

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verlagsanstalt
Drag. II. 11. 11. 11.

Telephon:
Lagerredaktion: 6705.
Nachredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Aufstellungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

4. Jahrgang.

Dienstag, 29. Juli 1924.

Nr. 177.

Polizeibürokratie.

Der Prager Polizeidirektion, die unter der Leitung des Polizeipräsidenten Wienert steht, muß eine Betrachtung gewidmet werden, denn ihre Amtsführung beginnt sich nachgerade zu einer öffentlichen Gefahr herauszubilden. Dafür sprechen zwei Fälle, die sich in den letzten Tagen zugetragen haben. In beiden Fällen handelt es sich um zwei bekannte Funktionäre unserer Partei, an denen schreiende „Mißgriffe“ der Polizei verübt wurden. Das muß jedem die Frage nahelegen, wie, wenn schon an bekannten, öffentlich tätigen Menschen sich Bürokratismus und Gesetzesunkennnis der Polizei so ausleben, die Polizei sich erst aufspielt, im Falle die Opfer weniger die Möglichkeit besitzen, sich zur Wehr zu setzen!

Zuerst der Fall des Sekretärs in unserem Zentralsekretariat, des Genossen Kuplent. In seiner Abwesenheit vom Hause wurde ihm am 2. Juli durch ein Gerichtsorgan eine Vorladung zugestellt, nach der er als Zeuge in einer seit Jahren laufenden Gerichtsverhandlung vorgeladen wird. Durch einen Zufall gelangt Kuplent nicht in den Besitz der Zeugenladung und erscheint daher nicht bei Gericht. Der Richter — das ist eine Gesetzesverletzung für sich — sendet nicht erst, wie er verpflichtet wäre, eine zweite Vorladung aus, sondern wendet sich an die Polizei, damit sie den Zeugen vorführe. Bis daher liegt eine trasse Verfehlung des Richters vor, der ohne die vorgeschriebenen Bestimmungen einzuhalten, sofort die Vorführung des Zeugen veranlaßt hat. Aber erst die Polizei! Sie erhält die Weisung zur Vorführung des Zeugen, zerbricht sich nicht weiter den Kopf darüber, ob sie es mit einem solchen, oder einem Schwerverbrecher zu tun habe und geht nach dem Polizeischimmel vor. Ein Polizist erscheint vor halb 6 Uhr früh in Kuplent's Wohnung, weckt Kuplent aus dem Schlafe und fordert, er möge mit auf Polizeikommissariat gehen. Der Wachmann, der natürlich nur seine Pflicht tut, hat keine Ahnung, um was es sich handelt und auf dem Polizeikommissariat meint man, ein Mensch, der zu so früher Morgenstunde aus dem Schlafe gerissen und der Polizei vorgeführt wird, müsse mindestens ein Einbrecher sein. Das erste, was mit Kuplent vorgenommen wird, besteht darin, daß er sein Taschmesser hergeben muß; es fehlte nur noch, daß er gemessen und datinoskopiert worden wäre. Aber das wurde wohl nur unterlassen, weil die betreffenden Amtsgänge selbst noch im Schlafe lagen. Der Polizeibürokratismus waltete weiter seines Amtes: Kuplent wurde in ein Arrestlokal geführt und hinter ihm die Tür abgeschlossen. In dem Loch mußte er einviertel Stunden sitzen, bis sich endlich die Arresttür wieder öffnete und ein Polizist ihn ins Bezirksgericht Zizkov führte, wo ihm der Kerkermeister in Empfang nahm, der übrigens sehr ungehalten darüber war, daß Kuplent, in Unkenntnis der tschechischen Sprache, sich der deutschen Sprache bediente. Hier wurde Genosse Kuplent wenigstens nicht aus neue eingesperrt, doch mußte er wieder eine volle Stunde beim Kerkermeister sitzen. Endlich war es acht Uhr und nun führte man Kuplent in ein Gerichtszimmer, wo er überhaupt erst erfährt, weshalb er bei frühem Tagesanbruch aus dem Bette durch die Polizei geholt worden war. Die ganze Sache ist so grotesk, daß man meinen könnte, sie hätte sich irgendwo auf dem Balkan oder in einem asiatischen Staate zugetragen. Wir haben am Samstag den Herrn Polizeipräsidenten Wienert aufgefordert, die Angelegenheit zu untersuchen und dem Zeugen, an dem unzweifelhaft eine Freiheitsberaubung durch die Polizei vorgenommen worden ist, Genugtuung zu verschaffen. Das hat der Herr Präsident bis jetzt zu tun nicht für notwendig befunden, aber er irrt, wenn er glaubt, daß wir die Sache ruhen lassen und es zulassen werden, daß die Schuldigen der Verantwortung entkommen. Auch der Herr Justizminister befindet sich im Irrtum, wenn er etwa der

Anschauung ist, daß ein ihm unterstellter Richter derart das Gesetz verletzen darf.

Der Fall Kuplent ereignete sich am Samstag, aber schon Montag trug sich ein neuer Fall von, gelinde gesagt, Polizeibürokratismus zu, der ebenso wie der erstere nicht bloß auf die Schuld einzelner Personen, vielmehr auf die Schuld eines Systems hinweist. Montag zwischen einviertel und halb 7 Uhr früh erschienen in der Wohnung des Sekretärs des Klubs der Abgeordneten und Senatoren der deutschen Sozialdemokraten, des Genossen Dr. Wiener, zwei Beamte der Polizeidirektion Prag, die einen schriftlichen Auftrag dieser Behörde auswiesen und erklärten, Genosse Wiener sei angeblich Obmann oder Sekretär der tschechischen kommunistischen Studentenfraktion. Weiters behaupteten sie, Dr. Wiener stehe im Verdacht, Schriftstücke strafbaren Inhaltes bei sich zu haben und der schriftliche Auftrag lautete nicht nur auf Durchsuchung der Wohnung, sondern auch der Person des Genossen Dr. Wiener. Man kann sich das Erstaunen des Genossen Wiener denken, der zu so früher Stunde von Polizeiorganen heimgesucht wurde und die von ihm behaupteten, daß er, der deutsche Sozialdemokrat, Obmann einer tschechischen kommunistischen Studentenorganisation sei! Man greift sich an den Kopf und würde ähnliches kaum möglich halten. Eine einfache Erhebung der Prager Polizeidirektion hätte genügt, um festzustellen, wer in der Wohnung polizeilich gemeldet ist und daß Dr. Wiener als Sekretär des deutschen sozialdemokratischen Abgeordnetensklubs unmöglich kommunistischer Funktionär sein kann. Wenn die Polizei alle ihre Amtshandlungen in ähnlicher Weise vollführt, dann Gnade Gott denjenigen, die es mit ihr zu tun bekommen! Als sich Dr. Wiener als Sekretär des deutschen sozialdemokratischen Klubs legitimiertes, nahmen die Beamten, die sich übrigens durchaus korrekt benahmen, von einer Hausdurchsuchung Abstand und stellten über Verlangen folgende Bestätigung aus:

„Die Polizeidirektion in Prag bestätigt, daß Ihnen am 28. Juli 1924 auf Grund der §§ 139, 141, St.-P.-O. eine Hausdurchsuchung im Sinne des § 28, Abs. 2, des Gesetzes vom 15. November 1867, Nr. 134 R.-G.-Bl. (das ist das Vereinsgesetz! Ann. d. Red.) vorgenommen wurde. Die Durchsuchung hatte ein negatives Ergebnis.“

Bemerkenswert ist, daß in diesem Bescheid von einer Personendurchsuchung keine Rede mehr ist, begreiflicherweise, denn § 139, Abs. 2, der St.-P.-O. lautet:

„Gegen Personen, bei welchen eine hohe Wahrscheinlichkeit für den Besitz solcher Gegenstände spricht (das sind Gegenstände, deren Besitz oder Beschaffung für eine bestimmte Untersuchung von Bedeutung sein könnte) oder welche eines Verbrechens oder Vergehens verdächtig oder sonst übel berüchtigt sind, kann auch die Durchsuchung der Person und ihrer Kleidung stattfinden.“

Der den beiden Beamten mitgegebene schriftliche Auftrag der Polizeibehörde lautete, wie gesagt, sowohl auf Durchsuchung der Wohnung als auch auf eine Leibesuntersuchung, doch wäre eine solche Personendurchsuchung gesetzlich nur zulässig gewesen, wenn man bei Dr. Wiener mit höherer Wahrscheinlichkeit Gegenstände vermutet hätte, die für eine bestimmte Untersuchung von Bedeutung sind. Eine Untersuchung im Sinne der Strafprozessordnung kann natürlich nur eine strafgerichtliche Untersuchung sein und die Polizeidirektion könnte eine solche Untersuchung nur dann vornehmen, wenn sie im Zuge einer strafgerichtlichen Untersuchung Vorerhebungsakte durchführt. Die Polizeidirektion beruft sich aber, wie aus dem ausgestellten Bescheid hervorgeht, auf das Gesetz vom 15. November 1867, das ist das Vereinsgesetz! Der von der Prager Polizeidirektion an die beiden Polizeibeamten ausgestellte Auftrag auf Vornahme

einer Personendurchsuchung stellt also eine unerhörte Gesetzesverletzung dar. Der Auftrag, eine Durchsuchung der Person des Genossen Dr. Wiener vorzunehmen, war umso mehr gesetzwidrig, als der § 141, auf den die Polizeidirektion sich gleichfalls beruft, und der bei Gefahr im Verzuge eine Hausdurchsuchung ohne richterlichen Befehl zuläßt, von der Leibesvisitation überhaupt nicht spricht. Eine Personendurchsuchung wäre nur zum Zwecke der Strafgerichtspflege auf richterlichen Befehl zulässig gewesen. Aber auch die angeordnete Hausdurchsuchung war gänzlich unzulässig, denn der § 28 des Vereinsgesetzes lautet:

„Unter der in diesem Gesetze erwähnten Behörde ist, wo keine ausdrückliche Bestimmung getroffen ist, in der Regel die politische Bezirksbehörde, an Orten aber, wo sich eine eigene Sicherheitsbehörde befindet, diese letztere zu verstehen.“

Bei dringender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit kann jedoch auch jede andere Behörde, welche für deren Aufrechterhaltung zu sorgen hat, eine Vereinsversammlung, welche gegen die Vorschriften dieses Gesetzes einberufen oder abgehalten wird, unterlagen oder schließen oder die Tätigkeit eines Vereines, welcher sich ohne Erfüllung der gesetz-

lichen Bedingungen gebildet hat, oder bei welchem die im § 24 bezeichneten Auflösungsgründe eintreten, einstellen. Davon ist die kompetente Behörde immer sogleich in Kenntnis zu setzen.“

Dieser Paragraph ermächtigt also die Behörde nur, die Tätigkeit eines Vereines einzustellen (tatsächlich ist, wie gemeldet wird, die kommunistische Studentenfraktion aufgelöst worden) doch eine Ermächtigung zu Hausdurchsuchungen kann aus dieser Gesetzesstelle nicht herausgelesen werden. Die Polizeidirektion ist fraglos gesetzwidrig vorgegangen. Beide Beamte nahmen, nachdem Genosse Wiener sich legitimiert hatte, eine weitere Untersuchung zwar nicht vor aber das andere nichts daran, daß die Weisung der Polizeidirektion einen Gesetzesübertreter darstellt, der, sei es von unglaublicher Gesetzesunkennnis oder von Polizeiwillkür, Zeugnis ablegt. Aus dem Vorgehen der Polizei spricht eine solche Mißachtung vor dem Gesetze und vor den Rechten der Staatsbürger, daß sie nicht ungesühnt bleiben darf. Schließlich muß doch die Probe auf das Exempel gemacht werden, ob wir uns in einem Rechtsstaate, oder in einer asiatischen Sairapie befinden.

Gegen Militarismus und Kriegsgefahr!

Zuposanter Verlauf unserer Antikriegsdemonstrationen.

Soweit über den Verlauf unserer Antikriegsdemonstrationen anlässlich der zehnten Jahrgang des Weltkriegsbeginnes Meldungen vorliegen, haben die Demonstrationen ihren Zweck voll erfüllt. Sie waren eine machtvolle Demonstration des deutschen Proletariats in diesem Staate gegen den Militarismus, gegen Krieg und Kriegsgefahr. Sie waren ein Aufschrei der Empörung der arbeitenden Volksmassen gegen die Kriegsverbrecher von gestern, gegen die Kriegsbeher von heute, gegen die finsternen Gewalten, die uns morgen wieder mit einer Wiederholung des Massenmordes bedrohen. Unser Ruf: „Krieg dem Kriege“ hat lauten Widerhall gefunden bei den tiefunglücklichen Menschen, die im Weltkrieg geblutet und gehungert haben, weil es eine Handvoll Verbrecher so gewollt hat. Er hat aber auch denen tödliche Verlegenheit bereitet, die mit dem Schandmal der Mißschuld am Weltkrieg behaftet sind: den bürgerlichen Politikern, Zeitungen und Parteien. Und in ihrer Verlegenheit haben diese schuldbeladenen Helfer der Wortgeneräle und der habsbürgischen Volksverderber versucht, nach der bewährten Methode „haltet den Döb“ zu schreien und die sozialdemokratische in ihrem Kampfe um die Erhaltung des Weltfriedens erworben hat. Dieses schändliche Manöver ist mißlungen, wie auch mißlungen ist der erbärmliche Versuch der Kommunisten, die Wucht unserer Antikriegskundgebungen durch eine elende Verleumdungskampagne gegen die Sozialdemokratie abzuschwächen. Die vereinten Anstrengungen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Agrarier und der Christlichsozialen haben nicht vermocht, die Massen der Arbeiter an dem Glauben irre zu machen, daß die Sozialdemokratie die Partei des Friedens ist, daß nur sie allein aufrichtig und wirksam an der Verhinderung künftiger Kriege arbeitet.

Der Antikriegstag hat uns aber auch darüber belehrt, daß noch unendlich viel Aufklärungsarbeit zu leisten ist, um alle die Opfer des vergangenen und künftigen Krieges mit Sach und Kampfwillen gegen Krieg und Militarismus zu erfüllen. Da standen viele neben unseren ersten und feierlichen Aufzügen als mühsige Gaffer, die selbst erstens auf endlosen Märchen, im Dreck der Schängengräben und im unbeschreiblichen Grauen des Trommelfeuers den Krieg tausendmal verflucht haben. Da standen Arbeiter und Arbeiterinnen teilnahmslos, nur von Neugierde befeuert, abseits, die einst unter der Krute des Kriegsdienstleistungsgesetzes geschmachtet. Da drückten sich vielfach Kriegsbefürworter aus, „Neutralitätsgründen“ von der Mißbilligung, die wohl Grund und Ursache hätten, den Krieg, den Perfidier ihres Glüdes, den Räuber ihrer Gesundheit und ihrer geraden Glieder aus tiefster Seele

zu hassen. Da blieben Frauen wegen der schlechten Witterung und wegen der Hausarbeit daheim, die sich im Kriege bei Wind und Wetter anstellen mußten, Tage und Nächte lang ihren Haushalt, ihre Kinder im Stiche lassen mußten und die es wieder werden tun müssen, wenn neues Kriegsunheil nicht vermieden wird.

Vieles zur Erweckung und Aufrüttelung des Friedenswillens der Massen haben unsere Antikriegsdemonstrationen getan. Noch viel mehr muß in dieser Hinsicht in kommenden Zeiten geschehen. Wir Sozialdemokraten haben es an diesem traurigen Gedenktag gelobt, nicht zu ermüden und zu erlahmen, bis der Wille zum Frieden, der Sach und der Abscheu gegen den Krieg zum Gemeingut der Leidenden und darbenenden Menschheit geworden ist. Erst dann wird die Parole unserer Antikriegsdemonstrationen zur Wahrheit werden:

Nie wieder Krieg!

Im Nachfolgenden die über die Kundgebungen bisher eingelaufenen Berichte:

Auffig.

Auffig: Die Demonstrationsteilnehmer versammelten sich, etwa 6000 Mann stark, in der Dresdenerstraße. Die Kriegsverleihen eröffneten den Zug als lebende Anklage des Kriegswahnsinns. Ihnen folgten die Organisationen, die mit Trauerflor umhüllte Fahnen trugen. Am Marktplatz hielt Genosse Deutel die Gedenkrede, die oft von Beifall und Anrufen der Erbitterung unterbrochen wurde.

Bodenbach.

Die Beteiligung im Kreisgebiete Bodenbach war in einzelnen Orten stärker wie am 1. Mai.

Benzen: Hier war die Beteiligung stärker wie am 1. Mai. Der Demonstrationenzug bewegte sich durch die Straßen der Stadt und nahm auf dem Marktplatz Aufstellung. Es sprachen die Gen. Emil Ploß, Genossin Anna Schweichhart und namens der Jugendlichen Genosse Thome Heinz. Die Genossen hatten auch eine Antikriegsausstellung veranstaltet, die einen Massenbesuch aufwies.

Bodenbach. Es beteiligten sich an der Demonstration gegen 8000 Personen. Die Arbeiter der großen Betriebe marschierten in geschlossenen Zügen auf. Zahlreiche schwarze Fahnen, Standarten mit Aufschriften bekräftigten die Bedeutung des Tages. Die Protestversammlung fand auf dem Schulplatz in Bodenbach statt, der die ungeheure Zahl der Teilnehmer kaum faßte. Es sprachen die Genossen Klingner, Wg. Schweichhart, Senatorin Berichen und Kögler, namens der Jugendlichen Gen. Hode und für die Kriegsverleihen Gen. Pflafer.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
ganzzährlich 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Ersteinstellung mit Ausnahme des Montag täglich 1924.

Für Frieden und Völkerverständigung.

Auf allen Antikriegs-Manifestationen unserer Partei wurde nachstehende Entschließung als Willensäußerung des deutschen Proletariats der Tschechoslowakei angenommen:

Die zum Gedächtnis des Beginnes des Weltkrieges an dessen zehntem Jahrestage versammelten deutschen sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeiterinnen gedenken in tiefer Trauer der vielen Millionen Gemordeter aller Nationen, die auf den Schlachtfeldern, auf den Meeren und in den Gefangenenlagern fern der Heimat und fern von ihren Lieben starben. Sie gedenken der durch Hunger und fröhliches Siechtum dahingerafften Kinder, der Millionen Krüppel und der Millionen Witwen und Waisen; sie gedenken aller Geopfertenen und aller Leidenden des Weltkrieges und in Erinnerung der Gemordeten und Angehörigen des unstillbaren Leidens, das so viele der Ueberlebenden tragen,

geloben sie feierlich,

alle ihre Kraft anzubieten, um mit allen ihnen geeignet erscheinenden Mitteln die Wiederholung eines solchen Verbrechens an der Menschheit zu verhindern, einen neuen Krieg unmöglich zu machen.

Der internationale kapitalistische Wettbewerb um Ausbeutungsgebiete bringt immer wieder die von den Kapitalistenklassen beherrschten Staaten in Gegensatz zueinander, treibt sie in Konflikte, die den Frieden bedrohen, veranlaßt sie zu fortwährenden, die Volkskraft aufs äußerste erschöpfenden Rüstungen, die ihrerseits wieder gegenseitiges Mißtrauen und Furcht in allen Staaten steigern und damit die Kriegsgefahren vergrößern. Da mit der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ständige Bedrohung des Friedens untrennbar verbunden ist, somit wirkliche, dauernde Sicherung des Friedens erst durch Beseitigung des Kapitalismus und seine Ersetzung durch den Sozialismus erzielt werden kann,

erklären die Versammelten, daß Kampf um dauernden Völkerverständigung gegen die Ursache seiner Gefährdung, Kampf gegen den Kapitalismus sein muß.

Die Leiden des Krieges und der Nachkriegszeit haben alle Arbeiter gelehrt, daß in jedem Kriege, unter welchen Parolen und für welche Ziele er auch geführt werden mag, das Proletariat aller Nationen der Besiegte, der Kapitalismus aller kriegführenden Staaten Sieger ist. Diese Erkenntnis führt die Arbeiter zur unbedingten Ablehnung aller Kriege, zum gemeinsamen Kampfe der Arbeiter aller Nationen gegen jeden Krieg.

Die Arbeiterklasse wird nur dann stark genug sein, künftige kapitalistische Kriege zu verhindern, wenn alle Arbeiter die Ursachen und das Wesen des Krieges erkennen und zum Kampfe gegen Militarismus und Kriegsgefahr bereit sind. Um nach unseren Kräften dazu beizutragen, das Proletariat zu jener Weltmacht zu

erheben, an deren ehernem Willen alle Kriegsgelüste zerschellen,

verpflichten wir uns

zu unablässiger Propaganda gegen Militarismus und Kriegsgefahr, — von Mann zu Mann, von Frau zu Frau, Zeit unseres Lebens! Wir verpflichten uns zur Erziehung unserer Kinder im Geiste der Völkerverständigung, des Internationalismus, sie zu erziehen zu unerbittlichen Gegnern des Krieges. Wir sagen Kampf an jeglichem Nationalismus, Kampf der Völkerverständigung, Kampf aller Kriege- und Gewaltromantiker, wir rufen die Arbeiter auf zu unablässigem Wirken für die Völkerverständigung und Völkerverständigung, für die Lösung aller Streitfragen zwischen den Staaten durch Verständigung und, wenn diese scheitert, durch obligatorischen Schiedsgericht.

Da wir in dem System der Bündnisverträge, das im letzten Jahr nach Abschluß des Weltkrieges die Völker wieder in Gruppen teilt und so ihre Verschmelzung zur europäischen Völkergemeinschaft hindert, eine Gefährdung der Annäherung der Völker und damit schließlich auch des Friedens erblicken, lehnen wir die Bündnispolitik der Tschechoslowakei, lehnen wir die ganz offensichtlich einseitig orientierte Außenpolitik der Tschechoslowakei entschieden ab, ebenso die aus ihr so wie aus der Stellung der den Staat beherrschenden Parteien zu den nationalen Problemen sich ergebende Militärpolitik.

Außenpolitik der Tschechoslowakischen Republik im Sinne der Erhaltung und Sicherung des Friedens ist nicht möglich bei Fortdauer des Streites der ihr Territorium bewohnenden Nationen, Verständigung und Versöhnung dieser Nationen, Friede zwischen ihnen ist nur durch Schaffung tatsächlicher Gleichberechtigung und durch Verwirklichung des Wunsches der Völker nach Selbstverwaltung zu erzielen. Die Überwindung der nationalen Gegensätze zwischen den Völkern dieses Staates würde die Arbeiter aller Nationen zu einem Machtfaktor machen, der bestimmend auf die Gestaltung der Außenpolitik im Sinne der Befähigung des europäischen Friedens zu wirken vermag.

Auffregung und Entzündung der Arbeiter zu wirtschaftlicher, kultureller und politischer Freiheit fordern ebenso gebieterisch die Erhaltung des Friedens, wie die natürlichsten Gebote der Menschlichkeit, deren Hüter das Klassenbewußte Proletariat ist. Feierlich geloben wir darum bei dem Andenken der Opfer des Weltkrieges, zu arbeiten und zu kämpfen für die Befreiung der arbeitenden Menschen vom Joch des Kapitalismus und für die endliche Verwirklichung des Sozialismus. Nur so werden wir den ewigen Kriegsgefahren und blutigen Kriegskonflikten ein Ende bereiten, nur so in die Herzen aller Arbeitenden unauflöslich das heilige Gelübnis eingegraben können:

Nie wieder Krieg!

Kriegsercheinungen, deren Ursachen und Lehren und forderte zur erhöhten Wachsamkeit auf.

Karlsbad.

Karlsbad. Die Kundgebung hatte unter der schlechten Witterung einigermaßen zu leiden, denn schon in den Mittagstunden, als sich die Arbeiter des Bezirkes ansahen, den Marsch in die Stadt anzutreten, ging ein heftiger Regen nieder.

Tropdem marschierten mehr als 7000 Männer, Frauen und Kinder in dem Zuge durch Karlsbad, der mit seinen vielen unsortierten Fahnen ungeheures Aufsehen erregte und besonders in den Kreisen der ausländischen Kurgäste einen tiefen Eindruck hervorrief. Viele der Standarden trugen das Wort: „Völkerverständigung“; die Staatspolizei hatte nämlich alle Inskriften beseitigen lassen, deren Inhalt auf die Tschechoslowakei und deren

Böhm.-Raminh. Der Aufmarsch der Klassenbewußten sozialdemokratischen Arbeiterschaft zur Antikriegsdemonstration gestaltete sich zu einer ernstlichen und für die hiesigen Verhältnisse eindrucksvollen Kundgebung. Der Zug, an dessen Spitze Arbeiterkinder mit schwarzen Fähnchen zogen und in dem zahlreiche Standarten mit kriegsfeindlichen Aufschriften getragen wurden, nahm am Marktplatz Aufstellung, wo Abg. Gen. Grünauer vom Balkon des Stadthauses die Gebetshandlung hielt. Zu den Frauen sprach Genossin Hertine Rajchle-Bodenbach, zu den Jugendlichen Genosse Anton Jun-Reichowitsch Bezirksvertrauensmann Genosse Sienska, der die Versammlung eröffnet hat, schloß die Feier mit einem Appell zur Mitarbeit im Interesse der Sozialdemokratie.

Böhm.-Leipa. Hier zeigte sich das übliche Bild. Durch den Zerdrückungsdruck der Kommunisten ist die Arbeiterbewegung gelähmt. Dennoch war die Versammlung den Verhältnissen entsprechend gut besucht. Es sprachen die Genossen Emil Kruberg-Bodenbach, Lina Benzels-Daida und Nationalrat Friedrich Austerlitz-Bien; namens der Jugendlichen Gen. Müller-Leipa. Im kommunistischen Demonstrationzug zählte man 26 Bierretzeichen.

Haida. Die Versammlung wurde im Turnhallenabgehalten. Ansprachen hielten die Genossen Bruno Grund-Teischn und Genossin Siemena Anna-Bodenbach.

Nikolsburg. Eine eindrucksvolle Antikriegskundgebung veranstaltete die Nikolsburger deutsche Arbeiterschaft. Es war ein imposanter Demonstrationzug, der durch die Straßen der Stadt zum Versammlungsort, dem Schützenhof, zog. Voran wurde eine Tafel mit der weitleuchtenden Aufschrift: „Nie wieder Krieg!“ getragen. Fünf unsortierte Fahnen wurden im Zuge getragen. Eingeleitet wurde die Kundgebung durch zwei auf den Tag bezughabende Gedichte, welche Jünglinge des Turnvereins zum Vortrage brachten. Hierauf begrüßte Genosse Stumvoll die Versammelten und gedachte der Kriegsoffer. Das Referat erstattete Genosse Jdowazil aus Brünn.

Wittau. Die Volkerversammlung im Garten des Volkshauses war von weit über tausend Personen besucht. Genosse Dr. Tschach, von der Versammlung stürmisch begrüßt, sprach Worte, die in Herzen und Hirnen der Zuhörer eintrugen. Der stürmische Beifall am Schluß der Rede bezeugte den Antikriegswillen der Massenversammlung. Die anschließende Straßenkundgebung erregte durch ihre Eigenart und erste Form allgemeine Bewunderung. Zum ersten Mal war unsere „Rote Behr“ aufmarschiert. Sie bewies durch die Strammheit und Disziplin, daß die ihr angehörenden Genossen ihre Aufgabe bereits richtig erfüllt haben.

Grünh.-Zabotzka.

Zabotzka. Um 9 Uhr vormittags bewegte sich ein imposanter Demonstrationzug, in welchem rote und schwarze Fahnen getragen wurden, durch die Straßen der Stadt zum Arbeiterheim, vor welchem eine öffentliche Versammlung stattfand, in der Gen. Kuplent aus Prag über den Krieg sprach.

Hilbeten. Hier fand die Antikriegsdemonstration am 26. Juli abends statt. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft aus den Gemeinden des Bezirkes Wildenschwert fand sich zu einer öffentlichen Demonstrationssammlung zusammen, um zu zeigen, daß sie jeden weiteren Massenmord entschieden ablehnt. Genosse Kuplent aus Prag erörterte in einer Ansprache die

merkwürdigen Friedensvorbereitungen bezug hatte. Als die Massenversammlung beim Schützenhause beginnen sollte, ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, so daß Senator Genosse Dr. Heller sich auf eine kurze Ansprache beschränken mußte. Nachdem noch Genossin Bucher zu den Frauen und Genossin Weikert zu den Jugendlichen gesprochen hatte, fand die eindrucksvolle Demonstration ein Ende.

Reudel. Die Demonstration wies einen Majenbesuch auf, obwohl die vorhergehenden Regentage die Gebirgswege grundlos waren. Zuerst sprach Jugendgenosse Hopf, dann ergriff Genosse Dr. Holtscher das Wort; seine Rede wurde wiederholt von Beifallssturmgeburgen unterbrochen. Dann formierte sich der Demonstrationzug, der überall einen tiefen Eindruck hinterließ. Für die Orte des oberen Erzgebirges wurde in Bärzingen eine Kundgebung veranstaltet, die überaus imposant war. Mehr als 1000 Personen lauschten den Ausführungen des Genossen Lorenz aus Reudel. Eine Handvoll Kommunisten unter der Führung des bekannten Böhmischen veranlaßte die Kundgebung zu führen. Die Arbeiterschaft wies jedoch die Störenfriede mit aller Eindringlichkeit ab.

Jalkaus. Auch hier hatte die Kundgebung unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Ueber 2000 Menschen folgten den Ausführungen des Senators Genossen Löw. Genosse Tobjauer sprach zu den versammelten Jugendlichen.

Albogen. Das schreckliche Wetter konnte die Teilnehmerzahl wohl herabdrücken, die Demonstration war aber trotzdem imposant. Während des Aufzuges selbst und während der Versammlung regnete es glücklicher Weise nicht. Am Aufmarsch zum Festplatz beteiligten sich etwa 4000 Erwachsene und 1500 Kinder. Aus einzelnen Orten war die Beteiligung sehr stark. Das Referat erstattete Genosse De Witte, worauf noch Genossin Bucher sprach.

Kuschowitz-Parfenob. Am 26. Juli abends wurde im Rahmen einer Parteiveranstaltung eine „Nie wieder Krieg-Kundgebung“ veranstaltet. Dieser wohnte Genosse Dr. Renner bei. Von der Versammlung herzlich begrüßt, sagte Genosse Dr. Renner, er habe gern die Gelegenheit benützt, der Versammlung beizuwohnen, es sei ihm ein Bedürfnis gewesen, in unserem Kreise zu verweilen zu können. Genosse Stanek dankte unter lebhafter Zustimmung der Versammlung dem Genossen Dr. Renner für seine Ausführungen und sein Erscheinen. Zur Tagesordnung sprach der Referent Genosse Abgeordneter Schuster.

Ries.

Ries. Die sozialdemokratische Demonstrationssammlung anlässlich des Antikriegstages am 27. d. nahm hier einen überaus eindrucksvollen Verlauf. Ungefähr 1200 Personen waren dem Rufe unserer Partei gefolgt, nach der Feststellung von Unparteilichkeit mehr als zum 1. Mai dieses Jahres.

Ronsberg. An dem imposanten Demonstrationzuge nahmen über 1000 Personen teil. Das Referat erstattete Senator Gen. Starck. Bezeichnend ist, daß sich die Kriegsverletzten offiziell nicht an der Kundgebung beteiligten.

Plan. Trotz des Regenwetters, das den Besuch aus den entlegenen Ortschaften des Bezirkes günstig beeinflusste, war die Beteiligung an unserer öffentlichen Antikriegskundgebung, die Sonntag nachmittags drei Uhr auf dem Marktplatz stattfand, eine sehr gute. Die Teilnehmerzahl wird mit tausend gewiß nicht zu hoch geschätzt.

Die kleine Lotte. (54)

Von Simone Bobbe.

Uebersetzt von Dr. Anna Kubbaum, Copyright by Interterritorialer Verlag „Renaissance“, Wien.

Um zehn Uhr Musik. Henri lehrt sie folgerigieren. Er hat keine Stimme. Zeigt ihr auch die Tonleiter, einfache Übungen. Dann spielt er, was sie gern mag. Seraphine und Eulalie lassen sich bei ihnen nieder. Im Spielen vergißt er leicht die Stunde.

Eulalie erinnert ihn: „Es ist elf Uhr vorüber. Ich sag es nur wegen des kleinen Fräuleins.“

Die Wirtschaftsrechnung muß noch gemacht werden. Henri übernimmt es, schreibt nach Eulalies Diktat auf die Tafel. Er bedient sich der Zahlensysteme von verschiedener Basis. Bald machen zweimal zwei elf, dann wieder zweimal zwei hundert. Eulalie wird furchtbar böse, ist starr vor Staunen, daß es doch richtig sei. „Weiß schon, daß es keine Zauberer mehr gibt. Sie haben da irgendeinen Kniff.“

Charlotte lacht, Eulalie sieht sie scheel an, verdächtigt sie, eingeweiht zu sein.

Es ist ein langer Spaziergang bis in die Rue Flocon und Henri hat dann noch den Heimweg. Charlotte will gern allein gehen. Wo macht man halt, ist man einmal zur Selbstaufopferung entschlossen? Aber er wäre nicht ruhig. Seraphine gibt ihm recht. Er muß ja nicht früh aufstehen. Im übrigen — er und Sonia sind immer Nachtwägel gewesen.

Denk! Charlotte noch daran, ihren Freund im Moulin Rouge getroffen zu haben — er scheint sich nicht mehr daran zu erinnern. Auch daran nicht, was sie ihm erzählt. Er spricht nie davon. Behandelt sie wie eine kleine Schwester, die als alter Kamerad zu zerstreuen ihn glücklich macht. Charlotte erfährt, wann er vor dem schrecklichen

Professor Sama „auf dem Trocknen war“, wann er gut geantwortet. Sie kennt alle Lehrer. B., der einen eine halbe, wohl auch eine Dreiviertelstunde länger behält, während G. die Eigenschaft hat, die Tafel mit winzig kleinen Zahlen zu bedecken. Kaum ist er zu Ende, löst er aus, beginnt wieder, man hat kaum Zeit, die Hälfte abzuschreiben. L. ist der beliebteste. Ein großer Gelehrter, die Ehre Frankreichs, der ganzen Menschheit. Er bringt nur schwer eine Subtraktion zustande, zeichnet Männchen im Sprechen, wischt sie mit dem Rockärmel weg. Immer versteht er es, sich zu allgemeinen Ideen aufzuschwingen, benimmt sich in der Vorlesung ebenso zu den Schülern, wie dabei in freundschaftlichem Gespräch. Was Henri am meisten Spaß macht, ist der Redell mit seiner Kette, der zuerst eintritt, den Professor einführt. Der Redell von L. schaut besonders majestätisch aus, wie ein Barnum, der sich das Genie seines gelehrten Hundes zuschreibt.

„Und“, fragt Charlotte, „glauben Sie, daß ich mein Abiturientum machen werde?“

„Glauben heißt nicht sicher sein, im übrigen — das Entscheidende ist nicht, es zu „machen“, sondern es zu verdienen.“

„Und werde ich auch Mendelssohn spielen können?“

„Das gewiß.“ Charlotte wird sicher so weit kommen, sie hat's bloß ein wenig zu eilig.

Henri war in England, Deutschland, Oesterreich, Spanien, Italien. Er kennt die Pyrenäen, die Alpen, die Vogesen. Jedes Jahr seit zehn Jahren, macht er mit Onkel Peter und Sonia eine Reise. Dieses Jahr weiß er noch nicht, wohin. Sonia kommt ja nach Paris, anstatt fortzufliegen. Was wird sie für Charlotte beschließen? Sie vielleicht nach Rußland mitnehmen wollen? Lottes Arbeit in Paris scheint ihrem Wesen nicht zu entsprechen. Henri meint, Sonia werde glücklich sein, eine kleine Freundin zu haben, sie zu lieben, sie zu unterrichten, eine, die so neugierig

ist. Ihre Eltern müssen einwilligen. Aber da sie sich nicht mehr um sie kümmern, weshalb soll man da Weigerung voraussetzen?

Das erstmal, wie er ihr diesen Vorschlag macht, scheint sie nicht begeistert. Er fügt schnell hinzu, daß Rußland sehr weit, Frankreich ein sehr schönes Land sei, das man gewiß nicht gern verlasse. Geht ihr die Verbannung zu nahe, wird man schon etwas anderes finden.

„Sie — ich werde Sie nicht mehr sehen,“ sagt sie leise. Sie hebt zu ihm verzweifelt-siehende Augen. Es rührt ihn im Innersten, bestige Freude erfüllt sein Herz. Er gesteht sich, sie reizend zu finden. Zum erstenmal kommt ihm der Gedanke, daß sie Gleiches für ihn empfinden könne. Es ist ihm angenehm. Ebenso angenehm, wie ihm ihre Dankbarkeit kränkend war. Aber Lotte sah sich, nimmt an, wünscht selbst mit Sonia zu fahren. Wird sie ihren Freund Nik nicht alljährlich wiedersehen? Er ist enttäuscht, gereizt. Interessiert sich für die Lösung dieser neuen Frage. Ein Vorhaben, das sich in der Folge als außerordentlich anregend erweisen sollte.

Charlotte ist wahr. Sie kennt die dem Opfer eigene Erhebung, höchste Freude des Martyriums; sie gibt um nichts, und sie lebt! So macht sie die schönen Worte eines Weisen lebendig, dessen großer Name oft auf den Lippen ihres Lehrers ist: „Wir haben uneigennützig ein Ziel verfolgt. Alles andere ist uns dazugewachsen.“

Mit den ersten Apriltagen geht die Arbeit bei den Decoiffer wieder an. Jeden Morgen wird Martha ausgesandt, weil sie zu spät kommt. Das erschreckt sie nicht.

„Werden Sie mich aushalten, Meister, wenn Sie uns nicht mehr werden beschäftigen können? Und dann: Was geht das Sie an — ich arbeite nicht Ihre Wege, sondern für meine Mutter, die Grundbesitzerin.“

*) S. Poincare: Wert der Wissenschaft.

„Deine Mutter — na die muß stolz sein auf eine Tochter, wie du es bist.“

„Gewiß, Alter. Ohne mich könnte sie sich an Riegeln sattfressen. Dedem Sie mich nicht noch mehr, als sie es tut.“

Wird Martha nicht fertig, hilft Lotte ihr. Keine Arbeit schreckt sie, seitdem sie in die Rue d'Assas geht. Das Glück, das ihr von Henri wird — niemand kann es ihr rauben — es ruht in ihr allein. Lotte macht nicht mehr mit Annette die Besuche bei den Lieferanten, diese hat wieder einen Träger ausgenommen. Lotte kommt um sieben Uhr morgens, arbeitet mit Freude. Manchmal singt sie hübsche Liedchen, die den Damen sehr gefallen. Sie steht viel besser aus, ist kräftiger. Die Liebe schlägt ihn an, sagt Armandine.

Charlotte denkt: in dieser Arbeit liegt auch Wissenschaft. Ihr Freund sagt, daß man für sie arbeite, sobald man es versteht, für das Vergnügen, das man daraus ziehen will, tapfer Mühe zu ertragen. Denn Wissen ist nichts als Vorwissen. Nicht, um sich dem Bemühen zu entziehen, aber um es nutzbringend zu gestalten.

Mit Henri Vethore spricht sie oft von der Wissenschaft, Sonntags, wenn sie aus dem Bois de Boulogne heimkommen oder nachher, hat er erst mit seiner Erzieherin heftig über Rußland, Tolstoi, die Politik gestritten. Für Henri gibt es nur eines: die Opposition — immer wieder — und dortwärts! Er erweist sich sehr:

„Nichts ist als die Wissenschaft. Sie wird die Welt erlösen. Es wird noch lange dauern, bis dieser Tag kommt, aber glaubt, wie ich es tue, und ihr lunt schon heute gewohnt werden. Die Wissenschaft wird die Welt erlösen, weil sie es versteht, sich ein Ziel vorzusetzen, nur in ihm, durch und für daselbe zu leben. Wie die Stotter kann sie sagen: Ist alles dem Zufall untertan — ich bin es nicht — sie läßt Enttäuschung nicht zu, denn der Zufall gehört ihr, ist nichts für sie als ein Feld ihrer Tätigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Rebner war Parteisekretär Genosse Kahl aus Staab.

Neuern: An der Antikriegsdemonstration nahmen rund 700 Personen teil.

Staab: In Staab wurde von einem Demonstrationzug abgesehen. Die Versammlung auf dem Ringplatz war von 600 Personen besetzt.

Reichenberg.

Reichenberg: Der Saal der Vereinshalle war voll besetzt. Referent war Genosse Abgeordneter Roscher. Die Kommunisten veranstalteten ihre Antikriegskundgebung auf dem Theaterplatz. Referent war der ehemalige L. u. L. Leutnant Kal Kreibich, dem etwa 700 Personen zuhörten.

Bilin: An der Kundgebung nahmen ungefährl. tausend Menschen teil. Ansprachen hielten auf dem Marktplatz Genosse Pahl und Jugendgenosse Kern.

Brüg: Die sozialdemokratische Arbeiterschaft versammelte sich um zehn Uhr vormittags auf dem ersten Platz. Genosse Krenser besprach die Bedeutung der Versammlung. Zur selben Zeit, da die Arbeiter ihre Versammlungen abhielten, glaubten die ehemaligen „Wer, ein Wobersehnstest abhalten zu müssen.“

Dug: Gemeinsame Demonstration unserer Partei am Marktplatz mit den tschechischen Sozialdemokraten u. den tschechischen unabhängigen Sozialisten. Der Demonstrationzug wurde von unserer Ordnungsgewalt, der „Roten Wehr“, die zu Fuß und zu Rad ausgerückt war, eröffnet. Auch am Schluß des Zuges marschieren Abteilungen der „Roten Wehr“. In der anschließenden Versammlung sprachen Jugendgenosse Leinzner. Abgeordneter Genosse Uhl beschäftigte sich in seiner Rede insbesondere mit den Kriegsverbrechen vom Jahre 1914.

Teplitz-Saaz.

Romotau: Die Kundgebung war schwer beeinträchtigt durch heftige Regengüsse. Trotzdem war es ein ganz stattlicher Zug, der durch die Straßen der Stadt marschierte. Referent Genosse Hofbauer.

Oberleutenddorf: 1500 Personen nahmen an Demonstrationen teil; in der anschließenden Versammlung sprachen Genosse Senator Frolim und Jugendgenosse Brumlik. Die Kommunisten hatten 200 bis 300 Leute zu einer Versammlung zusammengebracht, in der gegen die Sozialdemokratie ehebt wurde.

Boderjam: In unserer Versammlung sprach Genosse Kühnel aus Bilin.

Saaz: Referent Genosse Rüd aus Teplitz. Teilnehmerzahl bei den Kommunisten bedeutend geringer, als bei den Sozialdemokraten. Die Kundgebungen waren infolge der Erntearbeiten beeinträchtigt.

Poffelberg: Die Demonstration litt unter der Erntearbeit. Genosse Rüd aus Teplitz sprach auf dem Ringplatz über eine Stunde lang über die Kriegsverbrechen.

Rostenblatt: Hier fand Samstag abends eine Massenversammlung statt, in der Genosse Schmidt aus Teplitz sprach.

Ratharinaberg: Trotz schlechten Wetters nahmen an der Demonstration 500 Genossen teil. Die besorgte politische Bezirksverwaltung hatte Gendarmen konzentriert.

Trautenau.

Trautenau: Es hörten an 4000 Arbeiter und Arbeiterinnen, welche sich an unserer Demonstration kundgebung beteiligten, die Reden der Genossen Krejčí, Abgeordneter Schäfer und Senator Kiese wette an und gaben ihrer stürmischen Zustimmung Ausdruck. Aufsehen und Unwillen der Demonstration erregte die Konfiskation von zwei Standarten durch den Vertreter der politischen Behörde, welche besagten, wieviel unser Staat für den Militarismus und wieviel er für die Schule ausbleibt. Ferner auf wieviel Soldaten bei uns ein Offizier, auf wieviel Schüler ein Lehrer kommt.

Schaplaz: Hier wies unsere Demonstration kundgebung eine Teilnehmerzahl von 2500 Personen auf. Es sprachen die Gen. Hoffmann, Haase und Pieschl. Letzterer sprach für die sich entgegen den Beschlüssen ihrer Parteileitung an unserer Kundgebung beteiligenden Kommunisten. Weiters sprach für die Frauen Genossin Pop-Lampersdorf.

Braunau: Ein trüber, zum Regen neigender Tag, der jeden Augenblick das Niedergehen von Regenschauern befürchten ließ, bot manchen Halben und Launen eine Ausrede, bei den Antikriegskundgebungen der Sozialdemokratie dabei zuzusehen. Nichtsdestoweniger waren doch gut 2000 Menschen versammelt, die in langen Rängen mit schwarzen Trauerfahnen und vielen Tafeln vom Sammelplatz aus zur Stadt zogen, wo Genosse Senator Peder die Gebetsrede hielt.

Warnsdorf.

Schludenaubainspach. Im Bezirke fanden zwei Kundgebungen statt. In Nixdorf war die Kundgebung gut besucht. Nach dem Referat des Genossen Dobiasch sang der Arbeiterfängerbund den gemischten Chor „Weltenriede“, worauf die Kundgebung ihren Abschluß fand. Die Kundgebung in Schludenaubainspach war trotz des Sonntagnachmittags massenhaft besucht. Auch hier referierte Genosse Dobiasch. Sein Referat wurde von lebhaften Zustimmungskundgebungen begleitet. Daraus brachte Genosse Herzig eine Rezitation „Die heilige Allianz der Völker“ wirkungsvoll zu Gehör.

Brünn:

Mödriz. Unter Beteiligung der Brünnner und der Parteiorganisationen von Mödriz, Morbes, Schölsch, Rennowitz, Briesenitz, Gerspitz, Samrowitz und Czernowitz fand am Hauptplatz in Mödriz eine imposante Versammlung statt. Eingeleitet wurde sie durch Begrüßungsworte des Gen. Prof. Schweiger. Es folgte der Chor „Weltenriede“, dann die einflussreichen Reden der Genossen W. Kiehnert und E. Drabal. Nach den Referaten wurde von den Versammlungsteilnehmern das „Lied der Arbeit“ gesungen. Nachher formierte sich ein gewaltiger Demonstrationzug wie ihn der Ort noch nie gesehen hat. Fahnen und eine große Zahl von Tafeln, welche Inschriften gegen den Krieg und für den Frieden aufwiesen, gaben dem Zuge das Gepräge. Im Garten der Gastwirtschaft führ sprach Genossin Plachkes in schwingvoller Weise einen auf den Bedenktag bezughabenden Prolog und rezitierte Freiheitsgedichte. Darauf folgten Musikvorträge der Mödrizer Arbeiterkapelle.

Sternberg.

Sternberg: Um 10 vormittags fand ein mächtiger Demonstrationzug statt, an dem sich 1000 bis 1500 Personen beteiligten. Im Zuge wurden mehrere Transparente mit Bildern aus der Kriegszeit getragen, welche an die Leiden des Krieges erinnerten. Am Ringplatz sprach Gen. Wenzel Katsch aus Prag. Nach einem kernigen Schlusswort des Vorsitzenden fand die Kundgebung ihr Ende.

Sternberg: Der Antikriegstag ist in Sternberg wunderbar ausgefallen. Begonnen wurde die Kundgebung durch die am Freitag nachmittags eröffnete Antikriegsausstellung. Ein kleiner Saal des Arbeiterheimes war mit Bildern des Schreckens aus dem Weltkriege angefüllt. Die Ausstellung wurde sehr stark besucht. Um 4 Uhr wurde die große Volksversammlung im Saale des Arbeiterheimes durch einen Chor des Arbeiterfängerbundes eröffnet. Hier sprach Senator Genosse Prof. Polach. Von wirklich ergreifender Wirkung war die zu Ehren der gefallenen und gestorbenen Opfer des Weltkrieges eingeschaltete zwei Minuten-Pause vollkommenen Stillschweigens. Dann formierte sich der Demonstrationzug. Zuerst die Kinder, die Jugendlichen, die Turner und die freiwillig teilnehmenden Invaliden, sodann in endlosem Zuge die erwachsenen Menschen, Frauen und Männer. Mitgetragen wurden eine große Anzahl von Fahnen, Tafeln mit Inschriften und Bildern. Besonders hervorzuheben ist die erste Verwendung unserer Ordnungsgewalt der roten Wehr. Hundert Mann marschierten Jugendliche, Turner und Alte an der Spitze und an den Seiten des Zuges.

Härrn. An der Kundgebung in Härrn nahmen nicht nur die Genossen aus dem Orte selbst, sondern auch Vertretungen der Arbeiterschaft aus Stadt Liebau und Domstadt teil. Um 10 Uhr vormittags sammelten sich die Teilnehmer vom dem Arbeiterheime und veranstalteten einen imposanten Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt. Die Ausführungen des Gen. Hadenberg fanden begeisterte Zustimmung und insbesondere die Kritik des Redners an dem Verhalten unserer Gegner während der Zeit des Krieges wurde oft durch stürmische Beifallskundgebungen der Arbeiterschaft unterbrochen und dürften den zahlreichen Vertretern der Bauerschaft und den Hakenkreuzern, die im entfernteren Umkreise zuhörten, zu Denken gegeben haben.

Wausitz. Die Kundgebung erweckte das lebhafteste Interesse der gesamten Bevölkerung des Ortes. Das Referat in der Versammlung wurde von Genossen Hadenberg erstatet, dessen Ausführungen in der Zuhörerzahl lebhaften Widerhall auslösten. Nach der Versammlung formierten sich die Teilnehmer zu einem Umzuge durch die Stadt, an dem fast die ganze Arbeiterschaft des Städtchens teilnahm. Die Gedächtnis des Ortes waren über Wunsch unserer Genossen während des Umzuges geschlossen.

Die Wiener Kundgebung.

Wien, 28. Juli. (Eigenbericht.) Die Antikriegsdemonstration der Wiener Arbeiterschaft war wie alle Wiener Demonstrationen von ganz gewaltigen Umfang. Der Platz vor dem Rathaus war dicht besetzt und man schätzt die Zahl der Teilnehmer auf etwa über 200.000. Obzwar nur der dritte Teil aller Teilnehmer über die Lastenstraße zog, dauerte der Aufmarsch von der Lastenstraße zum Rathaus eineinhalb Stunden. Den Aufmarsch eröffneten die Kriegsinvaliden, vor allem die Kriegsbekindeten, dann die Gelähmten, die Arm- und Beinlosen. Sodann kamen die Kriegswitwen und hierauf ein Zug der Kriegswaisen. Daraus schlossen sich die riesigen Züge aus den einzelnen Bezirken. Der ganze Aufmarsch erfolgte diesmal ohne Musik und auch ohne Rufe. Dagegen sprachen die zahlreichen Standarten und Tafeln eine beredte Sprache. Von diesen Tafeln trugen natürlich die meisten die Inschrift: „Nie wieder Krieg! Andere: „Mutter, wann kommst du Vater! Im Zuge der Witwen und Waisen wurde eine Tafel getragen mit der Aufschrift: „Wir Witwen und Waisen fordern: Nie wieder Krieg! Auf einer Standarte stand: „Nie wieder Krieg! Lieber Tod und Verderben im Kampfe gegen die Kriegshelden, aber nie wieder Krieg gegen die Brüder jenseits der Grenzen! Auf dem Platze vor dem Rathaus waren 25 Tribünen aufgestellt, von denen herab Reden gehalten wurden. Außer den Wiener Rednern sprachen auch eine Anzahl Delegierter vom Internationalen Metallarbeiterkongress. Die Redner sprachen etwa eine halbe Stunde, dann ertönte ein Hornsignal, worauf sich die Genossinnen und Genossen nach Bezirken ordneten und den Heimweg antraten.

X. Internationaler Metallarbeiter-Kongress in Wien.

Ueber die Eröffnungssitzung am Sonntag haben wir bereits kurz berichtet und tragen nunmehr den folgenden ausführlichen Bericht nach.

Wien, 26. Juli. Heute nach 10 Uhr nachmittags wurde der 10. Kongress der Eisernen Internationale eröffnet. Der kleine Saal des Favoritner Arbeiterheimes ist festlich geschmückt, die Delegierten aus allen Ländern zahlreich vertreten. Es zählen die belgische Delegation 5 Mitglieder, Dänemark 3, Deutschland 11, Frankreich 2, Großbritannien 7, Holland 2, Italien 2, Jugoslawien 1, Luxemburg 2, Norwegen 1, Oesterreich 20, Polen 1, Rumänien 1, Schweden 3, Schweiz 4, Spanien 2, Tschechoslowakei 5 (der tschechische Prager Verband 2, der deutsche Komotauer Verband 3) und Ungarn 4.

Der Bundessekretär Jlg eröffnet die Tagung und begrüßt alle Delegierte aufs herzlichste. Besonders aber die Delegierten der zum ersten Male vertretenen Länder Spanien, Jugoslawien und Rumänien. Im Vorjahre waren es 30 Jahre, daß der Internationale Metallarbeiterbund geschaffen wurde, und unter den Anwesenden gibt es eine ganze Anzahl Genossen, die seit dieser Zeit an dem stolzen Bau des Bundes mitgearbeitet haben. Es sind dies die Kameraden Domes-Oesterreich, Hodgen-England, Nagy-Ungarn und Hansen-Dänemark, der, obwohl schwer leidend, doch den mühsamen Weg nicht gescheut hat. Ihm und dem schwerkranken Meerheim-Frankreich wird ein Gruß entboten und aller inzwischen verstorbenen Kameraden gedacht, namentlich an Hobson-England, Makits-Ungarn und Ferrero-Italien, der ein Opfer der Faschisten wurde. Gen. Jlg würdigt dann noch die Zeitverhältnisse, unter denen diesmal der Kongress tagt, und bezeichnet diese Zeit als die der Krise und Misere. Ueberall verzeichnen wir Massenentlassungen, Massenarbeitslosigkeit, starke Angriffe der Reaktion sowie Abbau der sozialen und sozialpolitischen Einrichtungen und Errungenschaften. In allen Ländern tobt schwerster Kampf zwischen Arbeiterschaft und Kapitalismus. Der Kongress wird Sorge tragen müssen, daß die Vertrauensmänner und Organisationen auch diese Fragen meistern lassen und daß sich der Internationale Metallarbeiterbund zu einer starken Kampforganisation entwickle. (Beifall.)

Als Vorsitzende mit gleichen Rechten werden sodann gewählt: Domes-Oesterreich, Mackenna-England, Reichl-Deutschland, Solan-Belgien und Hansen-Dänemark. Nun begrüßen die Wiener Metallarbeiterfänger durch den Vortrag der „Internationalen“ den Kongress.

Domes-Wien als Vorsitzender erinnert daran, daß schon vor zehn Jahren der Internationale Kongress in Wien tagen sollte, doch wurde dies durch das furchtbare Verbrechen des Krieges unmöglich gemacht. Wir haben in der Zeit unterdessen unsere internationalen Verbindungen wieder geknüpft und müssen sie noch besser ausstellen.

Namens der österreichischen Gewerkschaftskommission begrüßt Schorsch den Kongress und wünscht den Verhandlungen besten Erfolg. Wenn es auch in Oesterreich schlecht geworden ist, so verweisen wir nicht, denn unsere Organisationen sind trotz Wirtschaftsnote und kommunistischer Agitation hart geblieben und mit ihnen hoffen wir auch wieder bessere Zeiten zu erleben. Brown-Amsterdam bringt die Grüße des Internationalen Gewerkschaftsbundes und wünscht, daß die stärksten Berufsinternationalen auch in Zukunft in engstem Einvernehmen mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund arbeiten werden, dann wird die Zukunft für das Proletariat besser sein. Garcia-Spanien gibt seiner Freude Ausdruck, daß er endlich an den Kongress resp. den Beratungen der Eisernen Internationale teilnehmen kann.

Zur Tagesordnung verlangt Rummerz-Deutschland, daß der Kongress auch zu der Frage: Wie stärken wir unsere Internationale numerisch und geistig Stellung nehme. Wir haben wohl an Zahl zugenommen, doch ist der Geist im allgemeinen nicht mit der Zahl gewachsen. Wir müssen entschieden mehr internationale Propaganda machen und unseren Bund zu einer wirklichen Kampforganisation ausbauen. In diesem Sinne soll eine Welle der Ermutigung von diesem Kongress der Eisernen Internationale ausgehen, die draußen tausendstündiges Echo weckt. Nach einer kurzen Debatte beschließt der Kongress, die vom Zentralkomitee aufgestellte Tagesordnung beizubehalten.

Zum Bundesbericht

führt Sekretär Jlg aus, daß er dem gedruckten Bericht nicht viel hinzuzufügen habe. Die Tätigkeit des Bundes hängt immer von der Stärke der Landesorganisationen ab. Sind diese schwach, fehlt es ihnen an den notwendigen Mitteln, dann kann leider auch der Bund keine Wunder wirken. Daß dem so ist, hat gerade das verfloßene Jahr bewiesen. 1921 ging es überall nach vorwärts. Vergessen wir nicht, daß der Krieg alle Bande, die uns zusammenhielten, zerrissen hat und daß wir diese erst wieder knüpfen mußten. Heute haben wir alle Organisationen wieder bekommen

und es stehen uns nur noch einige englische Organisationen sowie die Russen fern. Wir haben seit dem letzten Kongress trotz großer Schwierigkeiten wieder die Länder gewonnen und es ist dort mit unserer Hilfe gelungen, einheitliche Organisationen zu schaffen. Wir haben weiters auch die Verbindung mit den amerikanischen Verbänden aufrecht erhalten und diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sich auch unsere amerikanischen Kameraden in einer Resolution für unsere Bestrebungen ausgesprochen haben. Trotzdem aber ist die geistige Einstellung nach wie vor grundverschieden. Der Anschluß der amerikanischen Metallarbeiter an unseren Bund hängt innig zusammen mit der Anschlussfrage der amerikanischen Gewerkschaften an Amsterdam. Wollen wir in dieser Hinsicht rascher Erfolge verzeichnen, dann müßte unser Bund in Amerika ein eigenes Sekretariat unterhalten, welches die Propaganda besorgt. Dazu aber sind wir in Europa zu arm geworden.

Auch mit den noch außenstehenden englischen Kameraden haben wir die Verbindung aufrecht erhalten, unser Vollzugsauschuß war in London und hat dort nach neuen Propagandamitteln gesucht. Im allgemeinen spielt also auch bei uns die Beitragsfrage eine große Rolle. Vergessen wir nicht, daß bloße Reden uns keine Erfolge bringen, sondern dazu sind Taten notwendig. Unser Bund hat sich bisher mit allen großen Bewegungen beschäftigt und die internationale Hilfe in die Tat umgesetzt. Nicht immer war es aber infolge der volutarischen Verhältnisse möglich, die Hilfe so zu leisten, wie es notwendig gewesen wäre. Zur Frage des Achtstundentages werden wir noch Stellung nehmen, doch sei vorweg gesagt, es wäre falsch, anzunehmen, daß uns diese Errungenschaft nicht mehr genommen werden könne. Wir werden auch in Zukunft in solche Kämpfe eingreifen müssen und unsere Aufgabe muß sein, dafür zu sorgen, daß uns im geeigneten Moment auch die nötigen Mittel zur Verfügung stehen.

In der Debatte sprach nach Browlie-England Dijkman-Deutschland, der zunächst namens der Metallarbeiter Deutschlands dem Bund und seinen angeschlossenen Organisationen für die große Hilfe und Unterstützung bestens dankte. Die Frage des Achtstundentages ist nicht jeder Landesorganisation autonom zu überlassen, sondern es müssen da die allgemeinen Interessen mitbestimmen. Dancz-Holland äußert einige Wünsche in bezug auf den Kassabericht, stimmt aber im übrigen seinen Vorkommern zu. Stein-Oesterreich weist darauf hin, daß jetzt die Arbeiter der verschiedenen Länder von den Unternehmern gegen einander ausgespielt werden. Die europäischen Stahlwerke bilden einen Trust, um sich die amerikanische Konkurrenz vom Hals zu schaffen. Da außerdem die Verhältnisse in der Eisenindustrie sich ganz verschoben haben, sind diese Arbeiter zum Wandern gezwungen. Da es sich hier um viele tausende Arbeiter handelt, muß unser Informationsdienst ebenfalls klaglos funktionieren, damit wir unsere Kollegen vor Schaden bewahren. Nach dem Schlußwort des Kameraden Jlg wird dann der Antrag auf Beitragserhöhung einstimmig angenommen. Sodann wird der Revisionsbericht genehmigt und dem Sekretär einhellig Anerkennung und Dank für seine umsichtige Leitung der Geschäfte des Bundes ausgesprochen. Als Sitz des Bundes wird wieder Bern (Schweiz) und als Sekretär wieder Jlg gewählt.

Zur Diskussion über

Arbeitszeit und internationale Hilfeleistung

weist Jlg einleitend mit, daß zu diesen Fragen das Zentralkomitee bereits Stellung genommen habe. Nun sollen uns die einzelnen Landesorganisationen sagen, ob in ihren Ländern wegen des Achtstundentages Kämpfe in Aussicht stehen. Seit Jahr und Tag haben die Unternehmer alle Mittel in Bewegung gesetzt, um gerade diese Errungenschaft den Arbeitern wieder zu entreißen. Das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag ist leider noch lange nicht in allen Ländern ratifiziert, doch hoffen wir, daß dies wenigstens noch in England diesem wichtigsten Industrie-Lande Europas, geschehen wird. Die größte Gefahr in dieser Hinsicht droht aber gegenwärtig von Deutschland. Auch Italien und Frankreich halten die 48-Stundenwoche nicht ein. In der Schweiz ist dieser Angriff der Unternehmer abgesehen worden. Die gegenwärtige Situation ist den Unternehmern besonders günstig und wir müssen in nächster Zeit mit großen Kämpfen rechnen. Infolgedessen werden wir auch die finanzielle Frage eingehender besprechen müssen. Es muß in Zukunft mehr geschehen als bisher, denn nur dann kann es gelingen, den reaktionären Angriff zum Stillstand zu bringen.

Damit schließt der erste Verhandlungstag. Es folgen Sonntag nachmittags die Berichte der Landesorganisationen und die Debatte darüber.

Wien, 28. Juli. (Eigenbericht.) Der internationale Metallarbeiterkongress hat heute seine Beratungen beendet. Gestern nachmittags und heute vormittags beschäftigte er sich mit der Frage des Achtstundentages. Es wurde einstimmig

mit einer Resolution angenommen, in der es heißt:

Aus den Berichten der verschiedenen Landesorganisationen erhellt der Kongress, daß die sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiterklasse nirgends genügend gesichert sind, daß in erster Linie der Achtstundentag bedroht ist. Durch die Beseitigung dieser sozialpolitischen Einrichtungen will die Bourgeoisie die Arbeiterklasse zur Liquidation des Krieges heranziehen, die moralische und materielle Abhängigkeit der Arbeiterschaft vom Kapitalismus erhöhen und ihre Widerstandsfähigkeit vermindern. Der Kongress rüft die Metallarbeiter aller Länder auf, daß sie allen wie immer gearteten Versuchen der geschlossenen Kapitalistenfront, den Achtstundentag zu durchbrechen oder zu beseitigen, mit aller Entschiedenheit eventuell mit den äußersten Mitteln entgegen zu treten haben, in dem Bewußtsein, daß mit diesem Kampfe die Sache des Gesamtproletariats verteidigt wird. In diesem Kampfe wird den kämpfenden Metallarbeitern die volle Solidarität des internationalen Metallarbeiterbundes zugesichert. Der Kongress fordert alle seine Mitgliederorganisationen auf, ihren Einfluß in ihren Ländern im Interesse einer raschen Ratifizierung des Washingtoner Abkommens geltend zu machen, ohne daß sie dabei übersehen, daß auch hier in erster Linie die proletarische Selbsthilfe den Achtstundentag sicher zu stellen vermag.

Hierauf berichtete Diesmann über den internationalen Gewerkschaftskongress. Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Vor Schluß der Tagesordnung erhielt auf sein Verlangen der Vertreter des österreichischen Metallarbeiterverbandes Arsentjow das Wort zu einer Begrüßung. Er schilderte die gewerkschaftliche Situation der Metallarbeiter in Rußland und verlangte Aufnahme in den internationalen Metallarbeiterbund unter Zusage einer reiflichen Annahme der Statuten des Bundes. Es wurde beschlossen, daß eine eigene Konferenz sich mit der Aufnahme der russischen Metallarbeiter zu befassen haben wird.

Hiermit war die Tagesordnung erschöpft und Vorsitzender Reichel schloß den Kongress.

Inland.

Nationale Gegenätze unter den kommunistischen „Gewerkschaftern“ in der Tschechoslowakei.

Auf dem dritten Kongress der sogenannten Roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau ist endlich offen eingestanden worden, daß es innerhalb der kommunistischen Gewerkschaftspalter in der Tschechoslowakei starke Verstimmungen gibt. Bis jetzt wirkten die Gewerkschaftler der Moskauer Richtung in den deutschen Gebieten der Republik nicht oft genug den Arbeitern zu erzählen, daß es innerhalb der kommunistischen Bewegung und somit auch innerhalb der kommunistischen Gewerkschaftler keinerlei Meinungsverschiedenheiten gebe, die auf nationale Ursachen zurückzuführen sind. Wie oft haben nicht kommunistische Gewerkschaftspalter im Reichenberger „Vorwärts“ den Deutschen Gewerkschaftsbund und die ihm angeschlossenen Verbände als separatistische Organisationen bezeichnet, weil sie ihre Selbständigkeit nicht aufgeben wollen. Aus einer Rede, die der kommunistische Gewerkschaftler Beher von der nordböhmischen Textilarbeitersektion in Moskau gehalten hat, erfährt man aber, daß es sehr starke nationale Differenzen innerhalb der kommunistischen Gewerkschaftler zwischen Reichenberg und Prag gibt.

Beher sagte dort wörtlich:

„Nach auf dem 2. Kongress der Roten Gewerkschaftsinternationale war auch ich der Ansicht, daß es keine nationalen Differenzen bei uns gibt. Aber heute muß ich zu meinem Leidwesen sagen, daß die nationalen Differenzen bestehen. Was soll es denn bedeuten, wenn z. B. ein Genosse, der auf dem 2. Kongress hier im Präsidium saß, jetzt unter die tschechischen Arbeiter geht und sagt, die ganze Frage der Reichenberger Organisation der Textilarbeiter ist eine deutsche Sache, der Genosse Deckert in Berlin steht dahinter, der Genosse Hekert in Berlin geht ihnen den Auftrag, eine solche Politik zu machen. Was ist das? Das ist reiner Nationalismus, reine nationale Agitation, die nicht dazu beiträgt, nationale Schwierigkeiten in einem Lande zu unterbinden. Was ist das weiter, wenn im Reichenberger Gebiet, in einem reindeutschen Gebiet, wo 20.000 organisierte Arbeiter sind, bei keiner Aktion, die von der Zentrale unternommen wird, an diese 20.000 Arbeiter gedacht wird, niemand von ihnen zu den Sitzungen eingeladen wird und überhaupt keine Führung mit dieser Bewegung besteht.“

Beher erklärte dann weiter, daß die kommunistischen Gewerkschaftler — er meint damit vor allem die in Nordböhmen — ein großes Interesse daran haben, daß in der nationalen Frage ganz konkret gesprochen und ganz konkrete Beschlüsse gefaßt und Richtlinien aufgestellt werden. Er verlangte, daß man besonders auf die schwierige Stellung derer Rücksicht nehmen müsse, die in den national abgegrenzten Gebieten arbeiten, die nicht zu der „herrschenden Nation“ gehören. Seiner Meinung nach haben die tschechischen Kommunisten eine leichtere Arbeit, denn ihnen steht das ganze Material der Schweineereien der Reformisten in der Regierung zur Verfügung, den deutschen kommunistischen Gewerkschaftlern

aber nicht. In den deutschen Gebieten habe man es auch mit einer anderen Politik seitens der Reformisten zu tun, schon deshalb sei der Kampf viel schwieriger als in den tschechischen Gebieten.

Es scheint also mit dem brüderlichen Zusammenwirken der deutschen und tschechischen kommunistischen Gewerkschaftsleiter Moskauer Richtung in der Tschechoslowakei nicht am besten bestellt zu sein. So nebenbei sei bemerkt, daß Beher auch sonst noch eine ganze Menge von Fragen aufrollte, die den roten Gewerkschaftlern in Nordböhmen einigermaßen Sorge machen. Beher weiß nicht genau, wie er daran ist, welche Politik die selbständigen revolutionären Gewerkschaften eines Landes durchzuführen haben, ob sie Teile der reformistischen Organisationen zu sich herüberziehen sollen, ob sie jeden aufnehmen müssen, der sich bei ihnen anmeldet, ob sie die Parole ausgeben sollen, alles zu den revolutionären Verbänden herüberzugeben oder ob die Roten Gewerkschaftler zu Trägern der einheitlichen Gewerkschaften werden sollen. Endlich, ob ihre Aufgabe darin besteht, die in den reformistischen Gewerkschaften organisierten Arbeiter, einen Teil einer reformistischen Organisation oder einen Industriezweig an sich zu ziehen. Man sieht aus diesen Fragen, wie wenig die Kommunisten Nordböhmens, die das verbrechereische Werk der Zerschlagung der Textilarbeiter-Organisation unter dem Jubel der kommunistischen Parteigrößen begangen haben, sich jetzt in den Wirrnissen bolschewistischer Gewerkschaftspolitik auskennen. Und solche Leute spielen leider bei einem großen Teile der Arbeiter im Reichenberger Gebiet noch immer die großen Revolutionsführer und tun so, als ob sie eine neue „höhere“ Form der gewerkschaftlichen Bewegung vertreten würden.

Telegramme.

Die Montag-Vollversammlung.

London, 28. Juli. (Sabas.) Die Plenarsitzung der interalliierten Konferenz dauerte zwei Stunden und nahm den Bericht der Kommission für die Garantien an. In dem Bericht wird die Frage der Eisenbahnen verhandelt, über die am Mittwoch verhandelt wird. Das Ueberprüfungs-Komitee wird wahrscheinlich bis morgen abends ein Uebereinkommen ausarbeiten. Die Kommission, die sich mit der Feststellung etwaiger deutscher Verfehlungen und Sanktionen befaßt, setzt ihre Bemühungen nach einer Einigungsformel fort und tritt Mittwoch vormittags zusammen. Die französische Delegation wird inzwischen den englischen Delegierten, die in ihrer Opposition gegen den amerikanischen Vorschlag Lloyds verharren, einen neuen positiven Antrag vorlegen.

Am Schluß der Plenarsitzung hatten Theunis und Symans eine lange Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Herriot und Finanzminister Clementel.

Dem amtlichen Kommuniqué ist ferner der Text des Berichtes der juristischen Kommission (Gurtz und Fromageot) beigelegt, der aus 14 Artikeln besteht, welche eine Darlegung der Umstände enthalten, die für die Einleitung Deutschlands in Betracht kommen.

Volle Gleichberechtigung der Deutschen in London.

London, 28. Juli. Laut „Daily Telegraph“ ist eine weitere Plenarsitzung der Konferenz für morgen anberaumt worden. Der diplomatische Berichterstatter des Blattes schreibt: Während des Wochenendes haben sich die gesamten Ausschüßten der alliierten Konferenz in bemerkenswerter Weise geändert. Dies sei in hohem Maße auf den Beschluß Herriots zurückzuführen, die Drohungen der nationalen Opposition in Paris unberücksichtigt zu lassen. Herriot habe zugestimmt:

1. daß die deutsche Regierung, falls die heutige Konferenz dem zustimmt, eingeladen werden soll, ihre Delegierten unverzüglich nach London zu entsenden, und daß in den Hauptfragen, den Maßnahmen zur wirtschaftlichen und finanziellen Wiederherstellung der Einheit Deutschlands, oder mit anderen Worten der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes, die deutschen Delegierten das freie Recht der Erörterung mit den Alliierten über die geplante Vereinbarung gemessen sollen;
2. daß die baldige militärische Räumung des Ruhrgebietes, die auf die wirtschaftliche Räumung folgen soll, von den alliierten Regierungen erwogen und von den Besatzungsmächten erörtert werden soll. Es versteht sich von selbst, daß Herriot bei seinem Eintreten für eine Politik zukünftigen Zusammenwirkens mit den früheren feindlichen Nationen der Sympathie und der Unterstützung sowohl der britischen als auch der amerikanischen öffentlichen Meinung versichert werden kann.

Der Beschluß, den Deutschen in den Hauptfragen auf dem tatsächlichen Fuß der Gleichberechtigung gegenüberzutreten, sei im großen Maße veranlaßt und entschieden worden durch die Botsprechungen, die Herriot und Clementel mit Staatssekretär Hughes und Mellon, insbesondere mit dem ersteren, während der zweiten Hälfte der vergangenen Woche hatte. Wie der Berichterstatter weiter meldet, sei den Alliierten Englands weiters zu verstehen gegeben worden, daß nach der Durchführung des Dawesberichts und der erforderlichen Ausgabe der Anleihe amerikanische Kre-

dite nicht nur für Deutschland, sondern auch für Frankreich und die anderen Länder reichlich nach Europa fließen würden.

Deutschlands Vertreter in London.

Berlin, 28. Juli. Die für die Londoner Konferenz in Aussicht genommene Delegation wird wie folgt zusammengesetzt sein: Reichsfinanzminister Dr. Stresemann, Reichsaussenminister Luther, Ministerialdirektor von Schubert aus dem auswärtigen Amte, der Chef der Reichsfinanzdirektion Staatssekretär Bracht, Staatssekretär Fischer aus dem Finanzministerium, Ministerialdirektor Ruppel von der Kriegskassenkommission, Staatskommissar Vogt aus dem Reichsverkehrsministerium, Staatssekretär Trenkelburg aus dem Reichswirtschaftsministerium, der Chef der Presseabteilung Ministerialdirektor Dr. Spieder, ferner als Vertreter Preußens Staatssekretär Weismann und als Vertreter Bayerns Staatsrat Schmeltzle.

Der Regierungswechsel in SHS.

Auch Nin'ic davongejagt!

Belgrad, 27. Juli. Der König betraute den Führer des oppositionellen Blocks Njuba Davidovic mit der Bildung des Konzentrationskabinetts. Es ist ihm gelungen, in sehr kurzer Zeit ein Kabinett zusammenzustellen. Bereits am unterzeichnete der König den Was über die neue Regierung, die sich folgendermaßen zusammensetzt: Demokrat Njuba Davidovic — Präsidium.

Sloven. Minister Dr. Korosec — Vizepräsident, Ministerium für Kultus und Unterricht.

Bosnischer Mohammedaner Dr. Spaho — Finanzen.

Demokrat Dr. Boja Marinkovic — Aeußeres.

Radikaler Nastas Petrovic — Inneres. Demokrat Dr. Sumentovic — Handel und Forste.

Bosnischer Mohammedaner Dr. Halibeg Prasnica — Justiz und Konstituante.

Bosnischer Mohammedaner Dr. Bechmen — Sozialpolitik.

Slov. Minister Dr. Susnil — Verkehr.

Slov. Minister Vesenjak — Agrarreform.

Slov. Minister Dr. Uibec — Landwirtschaft.

Demokrat Markovic — Post.

Generaladjutant und Armeegeneral Radjic — Krieg.

Die Beibehaltung des neuen Kabinetts erfolgt morgen vormittags. Der König begibt sich morgen abend nach Feldes.

Kommunistenverfolgungen in Rumänien.

Bukarest, 28. Juli. (Rador.) Durch auf Grund des Belagerungszustandes erlassene Verordnungen wurden alle kommunistischen Organisationen aufgelöst.

Der Abwehrkampf der polnischen Arbeiterschaft.

Warschau, 28. Juli. Gestern fanden hier massenhaft besuchte Arbeitermeetings statt, bei welchen gegen die Verlängerung des Arbeitstages in Polnisch-Oberschlesien protestiert wurde. Die Meetings hatten einen durchwegs ruhigen Verlauf und wurden von der polnischen sozialistischen Partei, sowie von der nationalen Arbeiterpartei veranstaltet.

Ein russischer Redakteur in Sofia erschossen.

Sofia, 28. Juli. Gestern nachts wurde der Redakteur der in Sofia erscheinenden russischen Zeitung „Rus“ namens Kalinkow von unbekanntem Täter von der Straße aus in dem Augenblicke erschossen, als er zu Bette gehen wollte. Kalinkow war Monarchist, so daß die Vermutung berechtigt ist, die Tat sei von Kommunisten verübt worden. Andererseits ist es auch nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handelt.

Die Beilegung des deutsch-russischen Konfliktes.

Berlin, 28. Juli. Der Moskauer Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ berichtete bereits gestern, daß der deutsch-russische Konflikt unmittelbar vor seiner Beilegung steht. Wir erfahren weiter von gut unterrichteter Seite, daß der russische Botschafter Brodowski in Berlin vom Reichsaussenminister Dr. Stresemann in Angelegenheit der Unterzeichnung des zwischen Deutschland und Rußland vereinbarten Protokolls über die Beilegung des Konfliktes empfangen worden ist. Die Unterschriften wurden bei diesem Empfang noch nicht vollzogen, da noch kleinere Änderungen des Protokolls vorgenommen werden sollen. Die Beilegung des Konfliktes ist aber bereits im Laufe des morgigen Tages, jedenfalls aber im Laufe dieser Woche zu erwarten.

Besuchet das „Haus der Arbeit“ Ausstellung August 1924.

Devisenkurse.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kr.	.....	Dollar	2,98,00
Berlin 100 „	.....	Schweiz. Franc	16,15,00
Wien 1 „	.....	Mark	124,250,000,00
Wien 1 „	.....	östr. Kronen	2,112*00

Prager Kurse am 28. Juli.

	Gold	Ware
100 böhm. Gulden	13,01 00	13,07 01,00
1 Billion Mark	8,03 50	8,28 50,00
100 belg. Franc	156,00 00	157,50 00,00
100 schweiz. Franc	922,50 00	925,50 00,00
1 Pfund Sterling	149,30 00	150,70 01,00
100 Lire	147,25 00	148,75 00,00
1 Dollar	33,95 01	34,25 01,00
100 franz. Franc	174,00 00	175,50 00,00
100 Dinar	40,15 00	40,65 00,00
10.000 ungar. Kronen	4,02 00	4,52 00 00
100 poln. Rott	6,53 00	6,59 00,00
10.000 östr. Kronen	4,71 00	4,91 00,00

Tages-Neuigkeiten.

200 Bergarbeiter in Lebensgefahr.

New York, 26. Juli. (Sabas.) Die Blätter berichten von einer Explosion, welche sich in den Bergwerken von Gattis (Pennsylvanien) in dem Augenblicke ereignete, als in denselben 200 Bergleute arbeiteten. Es ist bisher nicht bekannt, ob die Bergleute gerettet werden können. Zwölf Leichen sind bereits geborgen worden.

20 Kronen Wochenlohn.

Die Zustände in einem Unternehmen, an dem der „Bund der Landwirte“ mitbeteiligt ist.

In Deutsch-Liebau kaufte vor kurzem die Bezirksorganisation Bärn des „Bundes der Landwirte“ ein Gebäude, in dem früher eine Textilfabrik untergebracht war. Als dieses Gebäude nun dem Bund der Landwirte gehörte, suchte er sofort für das Objekt neue Käufer, Industrielle, um in Deutsch-Liebau wieder eine Industrie anzusiedeln. Als Bedingung stellte der Bund der Landwirte die Mitbeteiligung am Unternehmen durch Ueberlassung von Aktien. Nach mehreren Besuchen gelang es, die Prager Firma Jaitlik & Jontof zu gewinnen, welche in dem Objekte eine Spielwarenfabrik einrichtete. Der Bund der Landwirte ist durch Aktien an diesem Unternehmen mitbeteiligt.

Diese Firma gehört nun zu den größten Ausbeutern, die man sich nur denken kann. Arbeiterinnen erhalten einen Wochenlohn von sage und schreibe zwanzig Kronen. Die Löhne der Hilfsarbeiter übersteigen pro Woche selten sechzig Kronen. Von einem achtstündigen Arbeitstag war selbstverständlich keine Rede und in dieser Notlage versuchten die Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Organisation eine Verbesserung ihrer Lebenslage zu erreichen. Einige Genossen nahmen sich der Arbeiterschaft dieses Unternehmens an und es gelang dann im Verein mit dem Verbande der chemischen Arbeiter, sich Auffig, eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Die Firma Jaitlik & Jontof erklärte sich zu dieser Regelung bereit und arbeitete einen Lohnvertrag aus, der feinesgleichen sucht. In diesem Vertrage werden den Arbeitern und der Organisation folgende Löhne von der Firma vorgeschlagen:

1. Kategorie: Mädchen und Burchen bis zu 18 Jahren 70 Heller pro Stunde; 2. und 3. Kategorie: Burchen bis zu 22 Jahren 80 Heller pro Stunde; 4. Kategorie: Männer von über 22 Jahren 1 Krone 60 Heller pro Stunde.

In der ersten Woche erhalten alle Eintretenden nur 30 K Lohn. In der zweiten bis zur neunten Woche werden obige Löhne gezahlt und nach der neunten Woche erhalten die Arbeiter folgende Höchsthöhne:

1. Kategorie: 1 Krone 10 Heller pro Stunde;
2. Kategorie: 1 Krone 40 Heller pro Stunde; 3. Kategorie: 1 Krone 40 Heller pro Stunde; 4. Kategorie: 2 Kronen 40 Heller pro Stunde.

Die Arbeiterschaft dieser Firma lehnte diesen „Mustervertrag“ selbstverständlich ab und aus „Empörung“ über diese „Unverschämtheit“ der Arbeiter, für solche Schandlöhne nicht arbeiten zu wollen, hat die Firma die beiden Vertrauensmänner der Fabrik entlassen. Die Arbeiterschaft sah sich daher genötigt, die Arbeit niederzulegen und diese ruht jetzt in der Fabrik gänzlich.

Wie unverschämte die Firma Jaitlik & Jontof die Arbeiter ausbeuten gewohnt ist, geht noch aus einer anderen Bestimmung des von der Firma vorgeschlagenen Lohnvertrages hervor.

Diese Bestimmung lautet:

„Während der Arbeitszeit dürfen die Aborte nur in Krankheitsfällen, die vom Arzte bestätigt sein müssen, aufgesucht werden.“

Also Arbeiter, die während der Arbeitszeit eine Notdurft zu verrichten haben, dürfen dies nur tun, wenn sie krank sind. Andernfalls bleibt ihnen nichts anderes übrig, als in die Hofen zu machen. Daß der Arbeiter, wenn er krank ist, überhaupt nicht arbeitsfähig sein kann, scheint der Firma nach diesem Passus ein unbekannter Begriff zu sein. Durch diese Vorschrift beweist die Firma Jaitlik & Jontof in Prag, daß für sie der Arbeiter nicht mehr als ein Sklave ist, der unter Hintanhaltung der geringsten Selbstachtung es sich noch zur Ehre rechnen muß, wenn er für diese Ausbeuterklippe überhaupt arbeiten darf. An dem so arbeiterfreundlichen Unternehmen ist, das sei nochmals festgesetzt, der „Bund der Landwirte“ mitbeteiligt.

Reminiszenz.

(Aus dem „Lachen links“.)

In München an der historischen Stätte, wo der urtonische deutsche Schwank „wie sich der Heim Moritz die große Politik vorstellte“ aufgeführt wurde, in dem Stiller, Rohr und Lundenborff abwechselnd die Rolle des kleinen Moritz übernahmen, sitzen mehrere Angehörige der alademischen Jugend. Sie sind teils mit Maßkrügen, teils mit Mikofsch und teils mit der Errettung Deutschlands rafflos beschäftigt. Sie tragen die Kennzeichen des zukünftigen Staatsmannes der Lat. Ihr blondes Haar zermalmt jeden Kaffeeweifel, in ihren Augen wohnt die Heldenverehrung, auf ihren Brauen Thor und Wotan, auf ihren Kravatten das Dakenkreuz, und eine etwa trotz aller dieser Warnungssignale kommende Idee würde an dem arischen Eichenbrette, das sie vor dem Kopfe tragen, hoffnungslos zerpfüttern. Ihre Sehnsucht ist der Krieg, der Tod ist ihnen kein Schrecken, denn das Sterben fällt ihnen leicht, da sie keinen Geist aufzugeben haben. — An ihrem Tisch sitzt der Schriftsteller Dr. K. der in München weilt, und äußert leichtfertig, der Krieg sei wohl auch militärisch verloren gegangen, was den Studenten Mariach Schmidt zu einer Rechtfertigung der Obersten Seeresektion zwingt. Er schiebt einen Stuhl vor eine Riesenvandlarie, streigt hinout und memorisiert Strategie:

„So stand die französische Armee, da hieb unsere Offensive hinein, da kam ein Gegenstoß, das war unser planmäßiger Rückzug und — hier erhält Mariach eine leichte Schlagseite von seiner Siegestrampelnheit kauft vom Stuhl und haut mit der Rückenverlängerung in ein neben dem Stuhl stehendes Bierglas.

„Und das war der Dolchstoß von hinten,“ vollendet Dr. K.

Das Mädchen.

Von Walther G. Oschilewski

Es heißt Maria — und ist vor Monden Mutter geworden. Wer Maria nicht näher kennt, wird glauben, sie sei schwer daran. Nur wer die Landschaften ihres Herzens kennt und in den Bergen ihrer Seele geruch hat — und sei es auch schon lange her —, der wird sehen können, wie sie ebends aufsteigt, und wie ein Mädchen über ihr Antlitz läuft.

Ich kenne Marie schon lange. Die gleiche Kadrit umschloß uns; tagsüber klafften die Transmissionsen in unsere Träume. Aber in der Mittagspause wühlten sich ihre Hände über eine Blume oder einen Zweig wie zu einer Monstranz — ich weiß, sie zitterten, wenn ein Duft sich an ihre Lippen warf. Abends rief sie; es war immer dasselbe. Es war jenes Gebet, das aus den Kammern ihres Geschlechts kam: der Schrei nach der Wiedergeburt ihres Leibes — das fleischgewordene Geschenk der Liebenden.

Run erhielt sie es. Sie ist Mutter. Im Dunkel ihres Zimmers weint das Kind. Wie alle Kinder weinen. Aber die Not ist größer als in der Zeit vorher, da ihre Hände noch Arbeit nehmen konnten, um leben zu können.

Jetzt will sie doppelt leben. Aber die Welt hat eine härtere Sprache: das Kind starb. . . Maria. . . Ich weiß keinen anderen Namen für Mütter. Er trägt das Kreuz des Schmerzes und der Liebe, er ist das Zeichen des Leids aller Frauen, die Kinder gebären und nicht wissen, wie nahe der Tod steht; die aber immer wieder lächeln, da sie das Kind empfangen dürfen als die durchblutete Weihgabe ihres armenigen Lebens.

Radiumlager in Italien.

In Italien liegt in einem Tal bei dem Fleden Lurisia im Kreis Rocaforte ein Steinbruch, der seit Jahr und Tag bearbeitet wird und durch die eigentümliche Struktur des Gneisgesteins bekannt ist. Der Gneis zeigt Einsprengungen eines grünen Minerals, und bei der Analyse im chemischen Laboratorium der Universität Turin wurde einwandfrei festgestellt, daß es sich bei dieser Einsprengung um echte und rechte Bechblende handelt. Frau Curie, die Entdeckerin des Radiums, die den Steinbruch besichtigte, hat die Tatsache bestätigt, und die in ihrem Pariser Laboratorium vorgenommenen Analysen der mitgenommenen Proben ergaben das Vorhandensein von Radium, wie es besser und reicher in der Welt nicht wieder vorhanden ist. Zu dem gleichen Ergebnis gelangte Professor Borlega bei den Versuchen im Laboratorium der Universität Pisa; auch er stellte fest, daß der Radiumgehalt der Steine von Lurisia dem der andern Fundstätten der Bechblende weit überlegen ist. Somit war der Beweis erbracht, daß der Steinbruch von Lurisia eine reiche Quelle für die Gewinnung von Radium darstellt. Der Ort gewinnt überdies wegen der starken Radioaktivität seiner Gewässer auch Bedeutung als Kurort.

Der Petersdorfer Raubmörder Retoma, der vor einigen Tagen in Glasthütte in Sachsen bei Verwandten ermittelt, festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis in Lauenstein eingeliefert worden war, ist von dort am Samstag entlassen. Während eines Spazierganges im Gefängnishofe ist Retoma, der ein sehr gewandter Turner und Schnellläufer ist, über die hohe Einfriedung entsprungen und entkommen. Die Polizei bemüht sich, seiner habhaft zu werden. Retoma hat bekanntlich mit einem gewissen Wlaser und dem Textilarbeiter Friedel in der Nacht vom 24. Juni

in Petersdorf im Bezirk Deutsch-Gabel einen Doppelraubmord an der Mutter und der Schwester des Viehhändlers Schäfer verübt.

Ein Mordversuch in Troppan. Im Juni d. J. berichteten wir über die Verhandlung des Raubmörders Schürch aus Troppan, der in seiner Wohnung in Druße Mühlbachgasse Nr. 2 im Februar d. J. die slowakische Spitzenhändlerin Garmady ermordete. In diesem Hause wurde nun freitags eine zweite Mordtat verübt. Im Keller, neben der Wohnung des Raubmörders Schürch, fand man in einer großen Blutlache eine Frau vor, die durch Messerstiche derart schwer verletzt wurde, daß an dem Aufkommen der Verletzten gezweifelt wird. Die Frau heißt Marie Ostravsky. Außer den Stichwunden wurde ihr auch der Kopf derart zertrümmert, daß das Gehirn herausquoll. Des Mordes verdächtigt wird der Lokomotivheizer Eduard Strelka. Er wurde noch am selben Tage verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

Ein tödlicher Kreuzotterbiss. Vor einigen Tagen ging die Hausärztin Anna Fremuth in Unter-Tschau (Schmerwald) in den Wald, um Beeren und Schwämme zu sammeln. Hierbei wurde sie von einer Kreuzotter in den Fuß gebissen, und der Biss traf gerade eine Krampfadere im Gelenke. Obgleich entsprechende Gegenmittel angewendet wurden, auch ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, ist alles leider umsonst gewesen. Die Frau starb am nächsten Tage. Die Kreuzotter, ein starkes, weißliches Tier, hatte fünf Junge in sich.

Öffentliche Ausschreibungen. Die Staatsbahndirektion in Brünn vergibt im Wege der öffentlichen Ausschreibung die Ausführung der Mauerwerksarbeiten für fünf Eisenbahn-Durchlässe und für eine Wegbrücke in der Station Bilnice-Brumov. Der Einreichungstermin der Angebote endet am 22. August 1924 um 10 Uhr. — Die gleiche Direktion schreibt die Vergabe des Baues der Aufnahmsgebäude für die Station Slavia bei Brünn aus. Nähere Bedingungen sind im „Amtsblatte für den Verwaltungsbereich der pol. Landesverwaltung in Brünn“ und im „Amtsblatte für die Tschechoslow. Republik“ vom 5. August 1924 enthalten.

Alkoholverbrauch der Völker. Was den Bierkonsum anlangt, stehen die Bayern an der Spitze. Wenn die Statistik, auf der diese Angaben fußen, recht hat, so trinkt jeder Bayer im Jahre 255 Liter Bier. Merkwürdigerweise steht Holland an Verbrauch von Bier dem flüssigsten Bande des „Kulmbachers“ und des „Münchener Hofbräu“ nicht viel nach. Es werden dort 207 Liter jährlich für jeden Einwohner berechnet. In England ist eine Erhöhung des Bierkonsums festzustellen. Vor zehn Jahren betrug er jährlich 120, jetzt 148 Liter pro Kopf. Im Verbrauch von Spirituosen steht Deutschland noch immer mit fast 500 Millionen Liter Jahreskonsum an der Spitze. Frankreich verbraucht 300 Millionen Liter. Die Vereinigten Staaten haben ihren Spirituosenverbrauch, der früher mehr als 285 Millionen Liter betrug, durch das Alkoholverbot (Prohibitions-gesetz) auf fast Null herabgedrückt. In England ist der Spirituosenverbrauch sehr gering. Auch im Weingenuß nimmt die Sportnation den letzten Platz ein. Der Weinverbrauch in England beträgt nur 75 Millionen Liter, während in den Vereinigten Staaten vor dem Alkoholverbot 100 Millionen verbraucht wurden und in Deutschland über 350 Millionen Liter Wein in einem Jahr getrunken werden. Den Vogel schießt aber Frankreich mit über 4000 Millionen Liter Weinkonsum im Jahr ab es übertrifft die anderen weinverbrauchenden Länder um das Achtfache.

Bespiegelung der sozialdemokratischen Organisationen in Russland. In der Nacht vom 8. zum 9. Mai wurde in Moskauer Butyrki-Gefängnis von einer Gruppe aus Petersburg dorthin verschiffter Studenten ein Tschela-Agent entlarvt, Wladimir Brublenzki, Student des ersten Polytechnischen Instituts (volkswirtschaftliche Fakultät, erstes Semester). Es stellte sich heraus, daß er der Tschela seit 1922, wenn nicht seit früher, dient. Er studiert bereits an der dritten Anlauf. An das polytechnische Institut kam er durch Kommandierung der Tschela und durch Vermittlung der Gouvernements-Gewerkschaftsverwaltung. Im Petersburger Gefängnis war er einer der „revolutionärsten“ — er übte Obstruktion, trar sechs Tage in einen Hungerstreik usw. Er nannte sich Sozialdemokrat. Er hatte den Auftrag, sich in das Vertrauen sozialdemokratischer Studenten einzuschleichen (zu dem Zweck ließ er sich sogar auf die Solowezki-Inseln schicken!), die Decknamen zu erfahren usw. Er sollte dann eine Flucht vortauschen und sich dann in die Petersburger Organisation der Sozialdemokratie einschleichen. Es hat sich herausgestellt, daß Brublenzki nicht allein war. Die Petersburger Tschela hat zu diesem edlen Zwecke eine Reihe Studenten „mobiliert“. Die Namen der anderen werden noch festgestellt.

„Dem Tüchtigen gehört die Welt“ ist sicher nicht der Leitspruch der rumänischen Polizei und Gendarmerie, die bekanntlich mit Unterstützung einiger Maschinengewehrkompanien ausjog, um im Delta-gebiet der Donau den Raubhauptmann Terente zu fangen. Denn wie die Staatskorrespondenz den Bukarester Zeitungen aus Braila meldet ist es dem Raubhauptmann Terente und seinen beiden Komplizen allem Anschein nach gelungen, die Blolade zu durchbrechen und das von den Truppen umzingelte Sumpfsgebiet der Donau zu verlassen. Vorgetrieben nachts erschienen drei Männer auf einem Gut in der Nähe von Braila und erkundigten sich nach dem Wege zum Flüsse Szereb. Nach der Personbeschreibung die der Gutsher-

waller gab, waren die drei Unbelanten zweifellos Terente und seine Genossen. Der Präfect von Braila wartet die Bevölkerung in einem Aufrufe vor jeder Panik und versichert, daß die Ergreifung des Banditen in wenigen Tagen zu erwarten sei. Vorgetrieben nachts wurde ein Schleppschiff im Hafen von Braila von drei maskierten Banditen überfallen. Der wachhabende Matrose auf dem Schlepper wurde gefesselt, gefnebelt und seiner Wertsachen, sowie seiner Wertsachen beraubt. Dieser Ueberfall wird allgemein dem aus der Blolade ausgebrochenen Terente zugeschrieben.

Geistige Zusammenarbeit. Der französische Unterrichtsminister Albert hat der in Genf tagenden Kommission des Völkerbundes für geistige Zusammenarbeit mitgeteilt, daß die französische Regierung bereit ist, ihr Interesse an dem Wirken der Kommission durch Gründung eines internationalen Institutes für geistige Zusammenarbeit in Paris zu bekunden. Die französische Regierung würde die hierfür nötigen Räumlichkeiten und Geldmittel durch Vermittlung des Völkerbundes zur Verfügung stellen. Die Kommission nahm mit lebhaftem Dank einstimmig das Anerbieten vorbehaltlich der Zustimmung des Völkerbundes an. Dabei brachte sie zum Ausdruck, daß das etwaige neue Institut, das ein Hilfsmittel der Kommission sein soll, rein internationalen Charakter haben müsse und daß damit keine Verlegung des Sitzes der Kommission, die bekanntlich in Genf tagt, verbunden sein dürfte.

Die Ortsgruppe Altona des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am 3. August eine Gedenkfeier zu Ehren der im Weltkrieges gefallenen Deutschen, bei der General von Schönau und der Sohn des Reichspräsidenten, Fritz Ebert, sprechen werden. Am Sonntag, den 10. August veranstaltet das Reichsbanner eine Versammlung, bei der der ehemalige Reichskanzler Wirth die Festrede halten wird.

Zeitungsverbote in Ruffinien. Die Präfektur von Mailand hat die Einstellung von sieben Tageszeitungen wegen Artikeln verfügt, die die im Zusammenhang mit der Ermordung Matteottis erlassenen Verfügungen kritisieren. Der Ministerpräsident hat unter Hinweis darauf, daß diese Maßnahmen auf Grund einer allzu weitgehenden Interpretation der Verordnung über die Presse getroffen worden sei, die Zurücknahme der Einstellung veranlaßt.

Die internationale Kommission für Beleuchtungsfragen hat in Genf ihre Arbeit beendet. Sie nahm Kenntnis von drei Berichten der amerikanischen Delegation über die Propaganda und die Volksaufklärung in der Frage der Beleuchtung, ferner über die Notwendigkeit, die auf diesem Gebiete erworbenen theoretischen Kenntnisse den Verbrauchern zur Verfügung zu stellen. Die Kommission hat sich mit interessanten Fragen aus dem Beleuchtungsweesen der Schulen und Fabriken und über die Automobilbeleuchtung beschäftigt. Die letzten Tage wurden der Bereinigung der gefassten Beschlüsse und administrativen Fragen gewidmet. Dr. Rinde wurde in seinem Amte als Präsident bestätigt und New York als nächster Sitzungsort für die im Jahre 1927 stattfindende Session bezeichnet.

Dufont gestorben. Der berühmte Lehrer der staatlichen Akademie der Künste in Berlin Ferruccio Dufont ist Samstag früh nach monatelanger Krankheit an chronischer Herzschwäche im 58. Lebensjahre gestorben.

Der aus Spanien verbannte Professor Unamuno ist Sonntag in Begleitung des spanischen Abgeordneten Soriano in Cherbourg feierlichst empfangen worden. Den Blättern zufolge genießt Unamuno in Frankreich dauernden Aufenthalt zu nehmen. In Paris wird Unamuno heute erwartet.

Kommunistenhege in Oberschlesien. Die Polizeibehörden in Kattowitz haben die Abhaltung des für Sonntag angekündigten kommunistischen Meetings verhindert. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden in den letzten Tagen mehrere kommunistische Agitatoren in polnisch-Oberschlesien verhaftet, da sie die Arbeiterschaft zum Aufruhr gegen den Staat und die Behörden aufwiegeln wollten.

Auch ein Riesenjollbetung in Kattowitz. Die Kattowitzer Behörden sind einem großen Jollbetung auf die Spur gekommen. Mehrere Kattowitzer Kaufleute haben nämlich mit Hilfe von Jollbetung an der polnisch-deutschen Grenze 20 Waggons Seide ohne Zoll eingeführt. Der Schaden des Zolls ist sehr hoch, da der Zoll für 10.000 Kilo Seide beinahe eine Million Zloty ausmacht. Zwölf schuldige Jollfunktionäre, darunter der Vorstand der Koffler und ein Waggoneur eines Grenzjollamtes, sowie 50 Eisenbahnfunktionäre wurden im Zusammenhang mit dieser Affäre verhaftet.

Eine Massenvergiftung in der Heilanstalt in Gerbersdorf. Nach einer Meldung der „Dreslauer Neuesten Nachrichten“ hat die Untersuchung über die Massenvergiftung in der Heilanstalt in Gerbersdorf in Preußisch-Schlesien, an der bekanntlich der Leiter der Anstalt Dr. Bremer gestorben ist, einwandfrei ergeben, daß sich in der Erde erpseife, die die Ärzte und die Patienten gegessen hatten, Paratyphusbakterien befanden. Von den infolge der Vergiftung Erkrankten befinden sich noch neun in ärztlicher Behandlung.

Die Kolain-Deuche unter den russischen Kindern. Furchtbare Enthüllungen, die in das ganze Gland des russischen Lebens hineinleuchten, sind nach den Berichten englischer Blätter in Moskau von dem Kommissar gemacht worden, der von dem russischen Gesundheitsamt zur Untersuchung der Lage der obdachlosen Kinder eingesetzt wurde. Nach seinen Angaben gibt es allein in Moskau über 50.000 Kinder, die obdachlos sind, und etwa 40 Prozent dieser unglücklichen kleinen Wesen sind der Kolain-Deuche verfallen. Es sind Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren, die durch Kolain frühzeitig ihre Gesundheit untergraben. In einem Fall wurden von

einem Obdachlosenheim 30 Kinder aufgenommen und bei jedem von ihnen mußte man feststellen, daß sie dem Laster des Kolain verfallen waren. Der größte Teil dieser Kolainisten lagert in den Vorstädten von Moskau herum, wo sie in verfallenen Häusern und Hütten Unterschlupf finden. Einige dieser Plätze waren richtige Kolainhöhlen, wo ganz kleine Kinder den Tag über unter dem Einfluß des Raufortikums lagen. Ein Kinderarzt sagt, daß die Zunahme der Todeszahl unter den Kindern in den letzten Jahren ganz ausschließlich diesem Gift zugeschrieben ist.

Ein russisches Gesetz über Namensänderung. Das allrussische Zentral-Exekutivkomitee und der Rat der Volkskommissare haben, dem Ost-Expreß zufolge, beschlossen, allen Staatsangehörigen der russischen Sowjetrepublik, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, das Recht zu verleißen, ihre Tauf- und Familiennamen, unter entsprechender Anzeige bei den Behörden, nach Belieben zu ändern. Die Behörden sollen lediglich darüber wachen, daß durch solche Umänderung die Rechte dritter Personen nicht gefährdet werden.

Luftpostdienst von New York nach San Francisco. Der regelmäßige Luftpostdienst zwischen New York und San Francisco, der seit dem 1. Juli durchgeführt wird, hat sich zu einem großen Erfolg entwickelt, über den die amerikanischen Blätter begeistert berichten. Alle Morgen um 10 Uhr verläßt ein Postflieger New York, geht nach vier Stunden raschesten Fluges an einer bestimmten Station nieder und übergibt die Postfäde einem anderen Flieger, der wieder an bestimmter Stelle abgeliefert wird. Auf diese Weise ist die Post am Nachmittag des nächsten Tages um 5 Uhr 45 Minuten in San Francisco. Ebenso fliegt von San Francisco der Postbote um 5 Uhr morgens ab und ist um 6 Uhr abends am anderen Tage in New York. Die Wirkungen der Zeit ist bedeutend, denn auf dem Schienenwege dauert die Briefbeförderung von New York nach San Francisco fünf bis sechs Tage.

150 Franken in vier Tagen verrückt geworden. Allein in den letzten vier Tagen sind in Neapel 150 Franken in das Irrenhaus eingeliefert worden. Professor Sciutti, der Direktor des Irrenhauses, steht dieser kolossalen Vermehrung der Insassen seiner Anstalt vollständig ratlos gegenüber und hat sich um Hilfe an das Provinzialkollegium gewandt. Er erklärt, daß diese ungeheure Zunahme des Wahnsinns unter den Frauen darauf zurückzuführen sei, daß während des Krieges und in der Zeit nach dem Kriege die Frauen über ihre Kräfte an der Arbeit und an dem Kampf ums Leben beteiligt waren.

Die brasilianische Revolution. Die Räumung von Sao Paulo ist infolge der geringen Mengen von Transportmitteln verzögert worden. Einem omaligen Kommunikateur zufolge haben die Regierungstruppen an der Südküste die Stadt fast erreicht und befinden sich kaum eine Meile von der bekanntesten Geschäftsstraße von Sao Paulo entfernt.

Keine ukrainische Unversität in Lemberg. In der letzten Sitzung des polnischen Senates wurde der Antrag der sozialistischen Partei und der radikalischen Volkspartei Wyszolowien auf Schaffung einer ukrainischen Unversität in Lemberg abgelehnt.

Die Zollverwaltung von Schostopol nahm Durchsuchungen in sämtlichen Privatgeschäften vor. Es wurde eine große Menge von heimlich dorthin auf dem Schwarzen Meere beförderten Waren festgestellt. Die Waren wurden beschlagnahmt.

Antofstache vom Kongo zum Nil. Vom Kongo zum oberen Nil ist zurzeit eine Kraftwagenstraße im Bau, die als Vorläuferin einer Straße der noch auszubauenden Kap-Kairo-Bahn zu betrachten ist. Die Straße führt in einer Länge von 1100 Kilometern von Meti (nordwestlich von Stanleyville) über Bata, Pambili, Niangara om Nellesluf, Durgu, Farabji, Aba nach Kejas, das etwa unter dem fünften nördlichen Breitengrad am oberen Nil liegt. Sie verläuft also ziemlich genau in nordwestlicher Richtung.

Quintor. („Gott schüze Sie.“) Ein Dorflehrer, der noch an der Höflichkeit früherer Generationen festhielt, war stets bemüht, auch seinen Jünglingen gute Sitte beizubringen, und er empfahl ihnen, wenn jemand niesen möchte, immer die Hände zu falten und „Gott schüze Sie“ zu sagen, da dies der Anstand erfordere und das Niesen zudem sonst für den Betreffenden schlimme Folgen haben könne. Eines Tages, als der Lehrer über den Marktplatz ging, fiel gerade einem jungen Mädchen beim Wasserholen der Eimer in den Brunnen. Der gutmütige und hilfsbereite Lehrer entschloß sich sofort, den Eimer herauszuholen. Er trommelte vier kräftige Jungen herbei, die ihn an einem Seil herunterlassen mußten. Es glückte ihm, den Eimer zu erfassen und man hatte ihn schon beinahe bis zum Brunnenrand herausgezogen, als der Lehrer, der sich in dem kühlen Schwallt erfräht hatte, plötzlich niesen mußte. Da gab es einen Ruck. Die gut erzogenen Schüler ließen das Seil los, füllten die Hände und riefen wie aus einem Munde: „Gott schüze Sie.“ — (Bei Raffles) findet nachmittags ein kleiner Empfang statt. Die ganze Familie ist versammelt mit Ausnahme des ältesten Sohnes. Als eine Freundin des Hauses nach dessen Verbleib fragt, entschuldigend ihn Frau Raffle, indem sie sagt: „Er macht heut bei seinem Professor ein Colloquium mit“

Wetterübersicht vom 28. Juli. Am Sonntag sind die Temperaturen an der Westküste der zerfallenen Depression über Rußland mit anhaltender Luftzufuhr aus dem Westen und dem Nordwesten erheblich unter dem Normalwert verblieben. Die nachmittägigen Maxima erreichten in Mittelböhmen höchstens 18 bis 19 Grad Celsius. Auch Montag früh war die Temperatur gegen den Vortag erheblich herabgesetzt (Deutsch-Brod 4 Grad Celsius). — Wahrscheinliches Wetter von heute: Wechselnd bewölkt, etwas wärmer.

Der heutigen Nummer liegt ein Erlagschein zwecks Einzahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitung erfolgt. Es empfiehlt sich außerdem auf dem Erlagschein auch noch die auf der Zeitungsadresse angeführte

Evidenznummer

anzuführen. Die Bezugsgebühr beträgt monatlich RM 16.—, vierteljährig RM 48.—, halbjährig RM 96.—, ganzjährig RM 192.— und ist stets im vorhinein zu entrichten. Der Abonnementsbetrag muß längstens bis 10. in unserem Besitz sein und ersuchen wir dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

Mitteilung aus dem Publikum.

BERSON DIE EINZIGE QUALITÄTSMARKE

Literatur.

A. Bogdanow: Die Entwicklungsformen der Gesellschaft und der Wissenschaft. Kurzgefaßter Lehrkurs in Fragen und Antworten. M. S. Der Rade-Verlag, S. u. S. P., Berlin 1921. Zweite Auflage. Zeiten der materiellen Verelendung des Proletariats pflegen auch auf sein Interesse für die wissenschaftliche Forschung und auf seine geistige und kulturelle Entwicklung hemmend einzuwirken. In solchen Zeiten wird das Erleben des Bestehens von der Sorge um die Bedürfnisse des nackten Daseins vollkommen in Anspruch genommen und von allen geistigen und kulturellen Bestrebungen ferngehalten. Jede Bildungsarbeit stößt in solchen Zeiten auf gewaltige Schwierigkeiten. In solcher Lage befindet sich das Proletariat Mitteleuropas gegenwärtig. Um so angenehmer empfinden wir es, wenn Bücher wie dieses auf den Tisch des Proletariats gelegt werden, mit um so mehr Freude begrüßen wir die zweite Auflage dieses Wertes, dessen wissenschaftliche und praktische Rechtfertigung durch die Schremsisse vollzogen wurde, die sich in den elf Jahren, die seit der ersten Auflage des Wertes vergingen, zutragen. Bogdanow unternimmt den Versuch, aus der Entwicklung der menschlichen Wirtschaft die Entwicklung der menschlichen Kultur zu erklären. Als gründlicher Kenner Marxens hat er sich auch dessen Sprach- und Gedankenarbeit für sein eigenes Forschen zu eigen gemacht und sucht die Ergebnisse seiner Forschung durch die Zergliederung des Stoffes in ein fesselndes Fragen- und Antwortspiel gemeinverständlich zu machen. Ideologie ist nach Bogdanow das Gesellschaftsbewußtsein. Sie ist „das Dach der Wirtschaft“, das „Hirn des sozialen Organismus“, das „Werkzeug der gesellschaftlichen Organisationen, der Produktion, der Klassen“... ohne das jede Organisation unmöglich ist. Aus der Entwicklung der Wirtschaft, in der aus den Anfängen der menschlichen Arbeit das erste Wort und mit der Entwicklung der Arbeit die Sprache entstand und so die Grundlage zur Urreligiosität schuf, sucht Bogdanow mit anerkanntem Erfolg die Entwicklung der Ideologie, also des Gesellschaftsbewußtseins, zu beweisen und zu erforschen. Von der Urreligiosität führt er den Leser und Schüler über die autoritäre Ideologie der primitivsten Wirtschaft zur feudalen Ideologie des Mittelalters. Und über sie zu den Grundlagen der Tauschideologie des Frühkapitalismus und zu der gegenwärtig im Aufblühen begriffenen kollektivistischen Ideologie. Jeder Ideologie, die sich zum erstenmal in der Entwicklung der menschlichen Kultur von jedem abergläubischen Fetischismus abhebt und als das wahrhaftige Gesellschaftsbewußtsein die Erkenntnis gewinnt, daß wahrhaftige Menschheitskultur nur durch die Einigung des Einzelnen in die Gesamtheit und durch die planvoll gestaltete Entwicklung der Gesamtheit gewonnen werden kann. Mögen recht zahlreiche Lehrer und Schüler in den Reihen des Proletariats ihren Vorteil aus der Fülle von Anregungen und Erkenntnissen ziehen, die uns dieses Buch vermittelt, aus dem wir gelegentlich selbst unseren Lesern Proben bieten wollen. A. D.

Volkswirtschaft.

Die Lage der Angestellten in Oberschlesien. Der Präsident des gemischten Komitees für Oberschlesien, Calonder, stellt fest, daß die deutsch- und polnische Regierung übereinstimmend den Standpunkt anerkannt haben, daß die in Oberschlesien wohnenden Angestellten und Arbeiter im Sinne der Genfer Konvention beschützt sind, ihren Beruf in Deutsch-Oberschlesien ausüben und umgekehrt. Desgleichen haben die beiden Regierungen übereinstimmend erklärt, die hierzu notwendigen Maßnahmen treffen zu wollen. Diese Erklärung hat der Präsident von sich

aus im allgemeinen Interesse durch einen Meinungsaustausch herbeigeführt.

Die Zahl der Arbeitslosen in Oesterreich ist den statistischen Nachrichten zufolge im Monate Juni von 69.045 auf 60.083 zurückgegangen.

Ausbau der Handelsflotte von Sowjetrußland. Der Arbeits- und Verteidigungsrat von Sowjetrußland beschloß, die Handelsflotte der Sowjets zu vermehren, und erlachte es für geboten, neue Dampfer zu erbauen und die alten ausbessern zu lassen. Der Plan für den Ausbau der Handelsflotte ist auf fünf Jahre verteilt und soll ermöglichen, daß ein Viertel des gesamten Aus- und Einfuhrverkehrs durch die eigene Handelsflotte erfolgt. Der Bau der Handelsflotte wird größtenteils in Leningrad und in Nikolajew, einen Hafen am Schwarzen Meere, erfolgen.

Zum deutsch-spanischen Handelsabkommen. Der Berliner „Morgenpost“ bemängelt den Abschluß des ersten deutschen Handelsabkommens mit Spanien, in dem Spanien die Meißelbegünstigung zugestanden worden sei, während Deutschland weder Meißelbegünstigung noch gebundene Zollsätze habe durchsetzen können. Es sei geradezu überraschend, wie wenig erreicht wurde.

Die ungarische Ernte. Der soeben veröffentlichte Saatensstandsbericht enthält, wie aus Budapest gemeldet wird, beruhigende Daten über die Ernteaussichten. Obwohl die große Dürre und die Hitze großen Schaden verursachten, können diese nicht als katastrophal bezeichnet werden. Trotz der Schäden sind 14.63 Millionen Meterzentner Weizen, 6.25 Millionen Meterzentner Roggen, 3.51 Millionen Meterzentner Gerste und 2.61 Millionen Meterzentner Hafer zu erwarten, was einer Mittelernte gleichkommt. Die Hackfrüchte haben die trockene Zeit gut ertragen und die in den letzten Tagen eingetretenen Regengüsse haben die bisherigen günstigen Ernteaussichten noch gefördert. In den Weingärten war die Dürre von günstiger Wirkung, weil sie die starke Ausbreitung der Peronospera zum Stillstand gebracht hat.

Notstandsarbeiten in Budapest. Der ungarische Volkswohlfahrtsminister Laß erklärte, daß der Ministerat beschloffen habe, zur Steuerung der Arbeitslosigkeit verschiedene öffentliche Arbeiten, in erster Reihe die Reparaturbau fälliger Häuser, in Angriff nehmen zu lassen. Zur Schaffung von Arbeitsgelegenheiten stehen der Regierung nicht bloß die für Investitionszwecke präliminierten 40 Millionen Goldkronen, sondern auch die im Sanierungsbudget vorgesehenen 30 bis 40 Millionen Goldkronen zur Verfügung.

Zur Regelung der Gehälter der städtischen Beamten in Ungarn gewährte der Staat den ungarischen Städten ein Kredit von 75 Milliarden. Den Anteil für die einzelnen Städte hat der Minister des Inneren festzustellen. Die Anleihe wird in drei Raten ausbezahlt, wovon die erste bereits im August fällig ist. Die Verzinsung erfolgt in 10 Prozent.

Kunst und Wissen. Jahresergebnis der deutschen Prager Sprechbühnen.

Da die eine Spielaison gerne in der anderen in ihren Bestrebungen und Zielen fortgesetzt wird und ihr künstlerisches Instrument, das Schauspielensemble, zwar stark geschwächt, doch bleibt, muß das Jahresergebnis geprüft werden, um begangene Fehler ebenso aufzuweisen wie Erreichtes, und zwar um dieses wachbar zu machen und jene zu vermeiden. Um aber gerecht abzuwägen zu können, was erreicht und geleistet wurde, bleibt nichts übrig, als zu untersuchen, was die Direktion der Prager deutschen Landestheater und der kleinen Bühnen zu Beginn der Saison als erreichbar und unter welchen Bedingungen sie es als erreichbar hingestellt hat. Eine solche auf das finanzielle Ergebnis des Abnehmens berechnete Ankündigung der Direktion ist zwar nicht als ein Wechsel aufzufassen, der unter allen Umständen wortwörtlich einzulösen ist, richtunggebend ist sie jedoch gewiß sowohl für die Theaterleitung, wie für den Beurteiler des künstlerischen Ergebnisses. Schon in dieser Vorankündigung also deutete die Direktion an, daß Prag gerade von den besten Kräften des Schauspiel und der Oper nur als eine Durchgangsstation betrachtet werde und daß sich die Theaterleitung zu großen Opfern verstehen muß, die das Budget belasten, um diese Kräfte zu halten. Eines der Ergebnisse der heutigen Spielaison ist es also, daß die Direktion nicht im Stande war, den Abgang gerade der Besten zu vermeiden. Die Schuld trifft zweifellos zum großen Teile das Prager Publikum, das den Existenzkampf der ersten deutschen Bühne im Staate, die alle Gattungen des gesungenen und gesprochenen Dramas pflegen soll, nicht genügend unterstützte. Vor allem nicht in ihren ernsten künstlerischen Bestrebungen förderte, wodurch andererseits wieder die Direktion gezwungen war, dem materiell kräftigeren, nicht dem geistig und körperlich arbeitenden, finanziell leider sehr schwachen, dafür aber wirklich kunstbegeisterten Teile des Prager Publikums Rechnung zu tragen. Dadurch erklärt sich auch die Pflege der Operette und der leichtesten Gattung des Lustspiels und Misseffekt, in welchen Gattungen alles und mehr geleistet wurde als versprochen war. Daß die Opernbühne sehr vieles geleistet hat, ist von berufener Seite an dieser Stelle ausführlich besprochen worden. Um so elatanter ist die Involontät eines großen Teiles des Prager Publikums dem ersten Schauspiel und Drama gegenüber, obwohl dieses schließlich dem deutschen Volke viel höhere Bildungswerte zu bieten hat als selbst die Oper.

Daß die Direktion ursprünglich die besten Absichten hatte, bewiesen die ausgezeichneten Aufführungen von Goethes „Egmont“ zu Beginn der Saison, dann später die gediegene Wiedergabe von Büchners „Dantons Tod“, Hauptmanns „Morian Beyer“, Kleists „Rathen von Heilbrunn“ (die beiden letzteren waren auch Vorstellungen des „Vereines deutscher Arbeiter“) und Ibsens „Peer Gynt“. Abgesehen wurden Ibsens „Widende“ und Schatts „Androklus und der Löwe“ herausgebracht. — Unter den musterhaften Aufführungen moderner Autoren muß man Kaisers „Von Morgens bis Mitternacht“, Fred Angermayers „Komödie um Rosa“ und Sternheims „Dose“ nennen, die schauspielerisch wertvolle Individualitäten, die wir befehen, in das rechte Licht stellen, ganz abgesehen von künstlerisch bedeutungsvollen Darstellungen von Werfels „Schweiger“, Müllers „Apostel“ und Lagores „Postamt“. Daneben führen wir von Gastspielen an: das Auftreten Moissis in Grillparzers „Jüdin von Toledo“ (auch von Dentch gespielt), Anna Dittich in „Maria Stuart“, Elisabeth Bergner mit dem Berliner Schauspielensemble in Schillers „Die Geister“ und „Die Räuber“ und Strindbergs „Fräulein Julie“ (übrigens bewies die gediegene Darstellung von „Rimma von Barnhelm“, daß das Ensemble auch ohne Gäste auskommen konnte). — Das Gastspiel des Teplitzer Theaters mit Müllers „Dingen“ verpuffte in den heißen Sommerwochen. Bei Anrechnung des trotz der Passivität des gekennzeichneten Teiles des bürgerlichen Publikums geleisteten muß das verpuffte und nicht geleistete literarisch wertvolle Repertoire von der bevorstehenden Spielaison erwartet werden: Strindbergs „Roth Damast“, Hans Müllers „Vampir“, Leonid Andrejews „Leben des Menschen“, Wildenbruchs „König Heinrich“, Anatol Frances „Crainquille“. Dasselbe gilt von den Dramen Shakespeares „Bran von Messina“ und „Don Carlos“, Kleists „Robert Guiskard“, den Dramen Shakespeares, Ibsens, Grillparzers, Hebbels. Es wäre zu wünschen, daß eine gewisse Sterilität im Schauspielrepertoire aufhören, eine größere Unternehmungslust und Fröhlichkeit Platz greife. Das gilt insbesondere von den überhaupt nicht gepflegten Dramen und Schauspielern der Nachklassiker wie Grabbes, und der Moderne. Gut besuchte Aufführungen scheidlicher Autoren, wie etwa das wahrlich nicht allzuferne Langensche Lustspiel „Das Kamel geht durch das Nadelohr“ und das Gastspiel des Raimundtheaters mit dem mäßig gespielten Capellen „Die Sache Raktropulos“ weisen einen gangbaren Weg zur fremdsprachigen, jetzt besonders zur blühenden scheidlichen Bühnenproduktion. — Die Direktion hat, wie das Ergebnis der diesjährigen Schauspielaison ist, wichtige, wenn auch schwierige Aufgaben in der kommenden zu erfüllen: eine von ihnen ist die Aufführung von Werfels gehaltvoller, bildender, großer Werke der deutschen Sprechbühne, wiewohl die Bekämpfung des sinkenden Geschmades des zahlungsfähigeren Teiles des Prager Publikums. Romill Eben.

Karl Kraus' „Die letzte Nacht“.

Zur Teplitzer Aufführung am 27. Juli 1924.

Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft von Teplitz und das neue Stadttheater von Teplitz-Schönau feierten am letzten Sonntag das vielleicht größte künstlerische Ereignis Böhmens seit dem Bestande der Tschechoslowakei: die Kraft, die Kunstbegeisterung, der Kulturwille und der Kriegsgedächtnis der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter eroberten sich im Kampfe gegen das nationale und kirchliche Widerstand zu unserem Antikriegstag Freiheit der Teplitzer Bühne für Karl Kraus' „Letzte Nacht“. Von dieser Tat des deutschböhmischen Proletariats, der Teplitzer Bühnenkünstlerschaft und keiner Direktion — die die Prager Jännerlinge erst vollends ins rechte Licht rückte — wird man noch reden, wenn die Geschichte dem Kapitel vom Hakenkreuz längst den Schlupfwinkel wird gesetzt haben.

Zweimal hintereinander ging vor einem insgesamt etwa dreitausendköpfigen Arbeiterpublikum Sonntag nachmittags die „Letzte Nacht“ über die Szene. Diese Aufführungen waren die mächtigste Demonstration gegen den Krieg, die unseren Begriffen überhaupt vorstellbar ist. Kein anderes Erlebnis als das der Kriegshölle selber, des wirklichen Trommelfeuers, der zerrissenen Leiber, der Schreie der Verwundeten, des Hungers und des Hasses der gepeinigten Menschheit gegen diese Welt und ihre Herren reicht an das Erlebnis dieser „Letzten Nacht“ heran. Aus der Verfestung, in die das Grauen vor sechs Jahren stürzte, in die aber die Erinnerung daran niemals mitsinken soll, tauchten die Blutgestalten der sadistischen Offiziere, der verbrecherischen gierigen Pfaffen, der gekauften Wissenschaftler und des ekelhaften Schieberkums. Schwarz in Schwarz und Rot in Rot sind sie alle gezeichnet — manche so höllenscharf, wie im Leben der Kergste und Verkommenste vielleicht nicht gewesen ist. Wir können es nicht glauben, daß auch nur einer unter den lumpigen Kriegsberichterstattlerfiguren so untertänig geworden wäre, daß er beim Anblick eines zu Tode Getroffenen, den letzten Atem verhauchenden nur an die Sensation des Zeitungsbildes gedacht hätte. Aber Karl Kraus will eben in seiner „Letzten Nacht“ die letzten Möglichkeiten zeichnen und er tut das so vollkommen, so bis ins Tiefste erschütternd, daß während der Stunde, die diese „Letzte Nacht“ währt, der Atem des Hörers und Zuschauers auszufrieren scheint.

Karl Kraus, der den Weltkrieg bis ins Innerste, tiefer als alle Menschen erlebte, darf nicht Recht behalten: dieser Krieg darf nicht das Ende der Menschheit bedeuten haben, die sich durch ihn

und mit ihm ihrer Würde bis aufs Letzte entkleidete. Die Arbeiter, die Sonntag in Teplitz Kraus zu Füßen saßen, wollen und werden aus den Trümmern der zusammengebrochenen Welt eine neue aufbauen. Daß sie dazu aber Kraft und Willen niemals verlieren, daß sie für jenen Karl Kraus' einzigartige Tragödie. In Millionen Exemplaren sollte man sie über die ganze Welt verbreiten, wie den Katechismus sollte man sie lehren, die Arbeiterschaft sollte ihr Bestes dafür einsetzen, daß man von den letzten Tagen der Menschheit, wie sie Karl Kraus absonderlich hat, wenigstens die „Letzte Nacht“ überall „spielt“ und daß man sie immer wieder spielt.

Der Direktion des Teplitzer Stadttheaters, seinen Künstlern und allen anderen, die wirklich oder bildlich mit Hand an das Werk legten, gebühren Kränze. Die Regisseure Direktor Böllering und Ranninger mögen für alle Ungenannten Lob und Dank in Empfang nehmen. Es wäre kleinlich, wollte man angestrichelt dieser Tat neben guten und sehr guten Darstellern auch jene nennen, deren Bestes doch noch zu wenig zur Bewältigung des Schwersten war. Mit dem Gelingen aber, insbesondere aber durch die Meisterung des Szenischen und Technischen, hat sich die neue Teplitzer Bühne ihr erstes großes Verdienst erworben, das unvergänglich bleiben wird.

„Rigoletto“ in einer nichts weniger als rühmlichen Aufführung beschloß am Samstag die Operntätigkeit des Neuen Deutschen Theaters für diese Saison. Hoffentlich fängt die neue Spielzeit im Herbst versöhnlicher an, als die alte geendet. Der italienische Tenor Ivo Flari, ließ seinen beiden Puccini-Rollen nun auch eine Verdische Partie folgen. Der Herzog in „Rigoletto“ ist nicht mit Unrecht eine Parodie auf alle Ritter vom hohen C, denn er bietet dem Sänger reichlich Gelegenheit, Stimme und gefangstechnisches Können zu zeigen. Daß Herr Flari mehr erstere als letzteres besitzt, zeigte er auch in dieser Rolle, ebenso, daß seine darstellerische Kunst mehr in künstlerischerer Ummantelung als in natürlichem und vom Temperament diktiertem Spiele besteht.

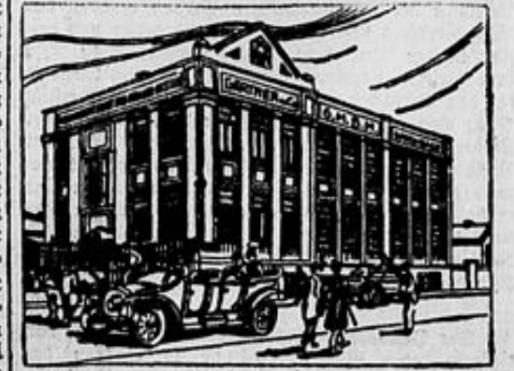
Turnen und Sport.

Sonntagsfußball. Prag: Deutsche Sportklub Prag gegen ČSK. Vinohrady 2:3 (0:2); Meteor VIII gegen Čechie Karlin beim Stand 1:0 für Meteor abgebrochen. Čechie Karlin gegen HSK. Radlice 7:3 (3:1). — SK. Zdenice gegen SK. Pardubice 6:2 (2:0) in Pardubitz. — Celowitz: SK. Slavia Prag gegen SK. Slavia 12:0 (7:0). — Preßburg: Ligeti gegen Slovan Wien 2:2 (2:2); Makkabea gegen Galozi 1:0 (1:0); Cuppiel. — Währ.-Frau: Hanacka Slavia gegen Deutscher Sportverein Witzowitz 2:1 (1:1). Wiener-Neustadt: Niederösterreich gegen Steiermark 2:0. — Hamburg: SC. Altona B gegen Eintracht 4:1 (2:0). — Schaffenburg: Viktoria Schaffenburg gegen Wader München 2:6. — Agram: Radtschki schlägt Pakt 4:1 (4:0). — Krakau: Wader Wien gegen Wisla 4:2 (1:1). — Lemberg: Simmering Wien gegen Boyon 3:2 (1:2); Raffabi Brünn gegen Podmonca 1:1 (1:1). — Brzemyśl: Makkabi Brünn gegen Polonia Brzemyśl 7:0.

Allgemeine Klassifizierung der Olympischen Spiele. Die Sonntag beendet wurden, nach Staaten: 1. Vereinigte Staaten 24 Punkte; 2. Frankreich 64; 3. Schweden 44½; 4. England 41½; 5. Finnland 34; 6. Norwegen 31½; 7. Die Schweiz 29½; 8. Italien 25½; 9. Holland 19; 10. Belgien 17½; 11. Dänemark 17; 12. Argentinien 13; 13. Uruguay 10; 14. Ungarn 8; 15. Tschechoslowakei 8; 16. Estland 7; 17. Desterreich 5; 18. Rumänien 4; 19. Jugoslawien 4; 20. Spanien 3; 21. Australien 3; 22. Portugal 2; 23. Südafrika 1; 24. Haiti 1; 25. Ägypten und 26. Polen ¼ Punkt.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czech und Karl Cernak, Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Kiehnert, Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag, Für den Druck verantwortlich: O. Solik.

Allen Genossen u. Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmische Druck- und Verlags-Anstalt Gärtnert & Co., Bodenbach a. E. C. m. b. H.

Größt- und kleinste, Stereotyp, Verlag, Buchbinderei, neuzeitliche und altmodische Maschinen mit einer Lagerleistung von 500.000 Buchstaben, Reinstrommaschinen mit einer Lagerleistung von 200.000 Zeilen. Fernsprecher Nr. 577. Postfach Nr. 127. 963